

Wöchentlich 25 Bl. monatlich 1.40 M. im Voraus zahlbar. ...

Der 'Vorwärts' erscheint wöchentlich ...

Vorwärts Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 15 Pf. Auswärts 20 Pf.

Die einseitige Konzentration ...

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkonton: Berlin 57556 - Bankkonto: Bank des Arbeiters ...

Die Neuregelung der Reparation.

Bereinbarung über den Sachverständigenausschuss.

Amlich wird bekanntgegeben: Die Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung ...

Die Vorschläge sollen eine Regelung der Verbindlichkeiten umfassen ...

Ueber das Ergebnis der Verhandlungen im ganzen gibt die ...

Die Regierungen der sechs Mächte haben im Verlauf der ...

Herr Raymond Boinard, Präsident des Ministerrats ...

1. Es ist im allseitigen Interesse außerordentlich wünschenswert ...

2. Der Ausschuss soll nach dem Vorgang des im November ...

an telegrafische Instruktionen ihrer Regierungen gebunden ...

Die Zahl der Mitglieder soll zwei für jedes Land betragen ...

Der Ausschuss wird sobald als möglich zusammentreten ...

Der Ausschuss wird von den sechs Regierungen entsprechend ...

Die allgemeine Lage, sowohl in Kabul wie in den östlichen ...

Sieger Amanullah. Kabul und Umgebung frei von Rebellen.

London, 22. Dezember. Die afghanische Gesandtschaft in London erklärt ...

Konstantinopel, 22. Dezember. Nach Meldungen aus Teheran hat der Führer der afghanischen ...

seinen Bericht den an dem Genfer Beschluß teiligen Regierungen ...

3. Was die Ernennung der Sachverständigen betrifft, so soll ...

nach dem Bescheide dieser Regierungen entweder von ihnen selbst ...

Die Sachverständigen Deutschlands werden von der deutschen ...

Beiderseits Vorbehalte angemeldet.

Paris, 22. Dezember.

Das Ministerpräsidium veröffentlicht folgende Note: Die Regierung ...

Die Sätze aus der Caen-Rede Boinards vom 20. Oktober lauten ...

Bei jeder Regelung, deren Gegenstand die französische Gläubiger ...

Su dem französischen Kommissariat, nach dem die französische ...

Es ist richtig und in der Offenlichkeit bekannt, daß der ...

Memorandum der französischen Auffassung die deutsche Auf ...

Es ist richtig und in der Offenlichkeit bekannt, daß der ...

Es ist beabsichtigt, diesen Austausch von Memoranden im ...

Die russische Flugzeug, das am Sonnabend mit Kurierpost ...

Bandeneinfall in Bulgarien. Angeblich von Südslowenien aus.

Sofia, 22. Dezember. (Eigenbericht.) Amlich wird mitgeteilt, daß zehn schwer bewaffnete Emigranten ...

Die bulgarische Presse richtet scharfe Angriffe gegen ...

Macht ohne Gewalt!

Die Methode des Klassenkampfes in der Demokratie.

Der Schiedspruch Everings schließt den Ruhrkampf endgültig ab ...

Die Panzerkreuzeraffäre lag mehr auf dem Gebiete der ...

Das Maß der Erregung war indes bei der Panzerkreuzerangelegenheit ...

Die preußisch-deutsche Armee, das Rückgrat der Bismarckschen ...

Die große Auseinandersetzung an der Ruhr ging aus ...

Die große Auseinandersetzung an der Ruhr ging aus ...

Die große Auseinandersetzung an der Ruhr ging aus ...

auf den moralischen Faktor, die Gerechtigkeit der Forderungen, die Achtung vor dem Recht eines verbindlichen Schiedspruchs — und die Wucht der Zahl in der Demokratie bei entwickeltem demokratischem Bewußtsein des Volkes. Denn hinter den Arbeiterforderungen stand einmütig die gesamte heutige Arbeiterschaft.

So wurde dieser Gewerkschaftskampf zu einer großen gesellschaftlichen Auseinandersetzung, zu einer jener Machtkämpfe, die die Evolution zum Sozialismus begleiten. Es war ein Akt des Klassenkampfes in modernen Formen mit modernen Mitteln.

Der Ausgang des gewerkschaftlichen Kampfes, vom gewerkschaftlichen Gesichtspunkt aus beurteilt, ist gegeben in den materiellen Vorschriften des Severing'schen Schiedspruchs. Zur Beurteilung des Ausgangs der weitreichenden Machtkämpfe sind Dinge zu berücksichtigen, die wichtiger sind als die erzielten Lohnzulagen und Arbeitszeitverkürzungen. Die Macht der Regierung hat sich durchgesetzt. Ein anderer Ausgang wäre denkbar gewesen: psychische Krise der Anhänger der Regierung, Zerfall der Regierung, Neubildung einer Regierung auf der Grundlage der traditionellen allgemeinen Meinung des Unternehmertums gegen die Arbeiterschaft. Statt dessen ist die psychische Krise im Lager des Unternehmertums eingetreten. Sie war stärker als das Vertrauen auf die Marktlage, sie hat die Unternehmer zur Anerkennung eines blindenden Schiedspruches des Staates genötigt. Die Prüfung der Machtverteilung zwischen den Unternehmern und der Reichsregierung hat die Illusionen der Unternehmer über ihre Macht zerstört.

Dazu tritt ein anderes, das weniger sichtbar ist. Die Unternehmer haben auf das Klassenurteil gegen die fortschrittlichsten Teile der Arbeiterschaft gerechnet — sie haben sich verrechnet. Der moralische Faktor, die öffentliche Meinung war auf der Seite der Arbeiter. Die Unternehmer haben während des Kampfes bittere Klage darüber geführt, daß sie selbst im Bürgertum auf Verurteilung stießen, sie haben mehrfach offen zugegeben, daß sie als Unternehmer moralisch isoliert dastehen. Dies Eingeständnis bedeutet Auflockerung des groß bürgerlichen Klassenurteils, siegreiches Vordringen der Geistes- und Willensströmungen der Arbeiterschaft. Die Arbeiterschaft hat moralische Eroberungen gemacht, die Unternehmer haben moralische Verluste erlitten. In der Stellungnahme der öffentlichen Meinung während des Kampfes liegt ein Stück Machtverschiebung zwischen den Klassen. In der Dynamik des modernen Klassenkampfes, der sich in der Demokratie gewaltlos vollzieht, wiegt solche psychologische Machtverschiebung stärker als das materielle Ergebnis des Severing'schen Schiedspruchs.

Verlauf und Ausgang dieses Kampfes gewähren tiefe Einblicke in das Wesen des Problems der Macht in der Demokratie. Es ist nicht eine Frage der Maschinenwucht, sondern ein moralisches und ein geistiges Problem. Der Machtkampf war ein Machtkampf ersten Ranges — er ist nicht entschieden worden durch Mittel überalterter Revolutionsromantik, sondern durch die Ausbreitung des Gerechtigkeitsbegriffs, durch die Intensität des demokratischen Willens und die Energie seiner Betretung wie durch die Wucht der Zahl. Der Wahlsieg vom 21. Mai ist ein höchst wirksamer Faktor bei dieser Entscheidung gewesen!

Macht ohne Gewalt! Das eine Machtkampf ohne so weitern Ausmaß durch den Spruch eines vom Staate bestellten Schiedsrichters beendet wird, dem die großen Klassenmächte sich unterwerfen — das ist ein Zeichen dafür, wie sehr die Gewalt bei den Klassenkämpfen in der Demokratie zurückgedrängt ist.

Die primitivste Form der Empörung gegen sozialen Druck ist, den Gegner totzuschlagen. Von dieser Form bis zur Erkenntnis des Wesens des Klassenkampfes, der das gesellschaftliche Verhältnis der Klassen ändern will, ist ein weiter Weg, der Weg vom Speiß und Schwert bis zu den modernen psychologischen Machtmitteln. Der moderne Sozialismus geht in der Erkenntnis des Wesens des Machtkampfes in der Demokratie weit voran. Er hat die Revolutionsromantik überwunden, die ein Erbtier der bürgerlichen Revolution war. Er lernt aus der Erfahrung, er sieht, wie die auf Gewalt aufgebaute Macht der Sowjets in Rußland immer wieder zurückweichen muß vor ökonomisch-psychologischen Kräften, die den reinen Gewalthabern angelehnt der klaren Gegenständlichkeit von Kanonen und Maschinenwucht wehren und Regimenter geradezu übernatürlich erscheinen lassen. Er hat die Dummheit der reinen Gewalt in den trüben Zeiten nach der deutschen Revolution erfahren. Er hat gelernt, daß man gesellschaftliche Besitztümer nicht aus der Welt schafft, wenn man sich gegenseitig tödelt. Er weiß aber auch, daß es unentbehrliches Schicksal ist, daß die Klassen um die Macht kämpfen müssen — bis zur Ueberwindung der Klassegegensätze.

Der Machtkampf hat denen, die den Klassenkampf für eine bössartige Erfindung der sozialdemokratischen Theorie halten, eine Lektion gegeben. Die christlichen Gewerkschaften, die sich als grundsätzliche Gegner des Klassenkampfes betonen, haben diesen Akt des Klassenkampfes Seite an Seite mit überzeugten Marxisten durchgemacht. Er hat auf ihre geistige Befreiung zurückgewirkt — nur waren in ihrer Haltung mehr Elemente der primitiven vorsozialistischen Empörung als bei den freien Gewerkschaften und den Sozialisten. Der Akt christlicher Gewerkschaften: die Unternehmer müssen zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt werden! steht den zurückgebliebenen Methoden des Diktatorsozialismus und der Gewalt näher als den Einsichten des modernen Sozialismus. Aber es ist ein Zeichen für die geistige Erschlüpfung, die der Kampf bei ihnen hervorgerufen hat. Sie lehnen grundsätzlich den Klassenkampf ab — aber sie kämpfen. Sie verdammten den Sozialismus — aber sie betreten die Vorstufen sozialistischer Erkenntnis. Sie verurteilen die sozialistische Theorie, die sich der Erkenntnis: Macht ohne Gewalt, zugewendet hat, sie beschuldigen sie der Umleitung des gewalttätigen Klassenkampfes — aber der Schrei ihres empörten Gerechtigkeitsgefühls geht nach Gewalt, während der Sozialismus die Methoden des gewaltlosen Machtkampfes ausbildet.

Wir erörtern dies Beispiel, um an ihm zu zeigen, wie im Bewußtsein der Arbeiterschaft heute noch Elemente primitiver Empörung, Elemente der sozialen Romantik und Elemente moderner sozialistischer Erkenntnis durcheinandergemischen. Das Beispiel gibt eine Lehre. Macht sammeln, heißt das Bewußtsein der Arbeiterschaft im Geiste des Sozialismus klären und entwickeln. Macht ist die geistige Ueberwindung, die Gleichheit und Festigkeit des Willens der Mehrzahl.

# Sowjetwahlen und Klassenkampf.

## Die Besorgnisse der Bolschewiki.

Die Sowjetwahlkampagne ist im vollen Gange. Der brotlosste, alles darandringende Parteiapparat der Bolschewiki arbeitet flieberhaft, um auch diesmal die Sowjetwahlen entsprechend den Anweisungen des Politbureaus „durchzuführen“. Wie jede Diktatur, die sich auf der Spitze der Bojone nicht recht wohl fühlt, hat auch die bolschewistische das Bedürfnis, ihre Ueberherrlichkeit mit dem Dodekmal der „Balkanererkennung“ zu verhäßen.

Das von Lenin für diesen Zweck erfundene System bei den Wahlen hat sich als Gerüst der Diktatur bewährt: Die Kommunisten, die in den ersten Wahlsitzungen, auf dem flachen Lande, sich in einer vernünftigen Mäßigkeit befinden, erhalten in den oberen Instanzen der Sowjetorganisation eine überwältigende Mehrheit. Zum Unterschied von der „verächtlichen“ formalen Demokratie sind daher in Rußland keine Änderungen in der Machtlage mit dem Ausfall der bevorstehenden Sowjetwahlen verbunden.

Trotzdem ist die bolschewistische Presse diesmal voll Besorgnis um den Ausgang der Sowjetwahlen. Wird sie durch das Treiben der Links- und Rechtsopposition veranlaßt? Die Sowjetwahlen haben aber damit wenig zu tun. Ihre Ergebnisse sind ihm voraus festgesetzt. Die eigentlichen Wahlen fanden doch vor kurzem in der herrschenden Partei selbst statt als das Vorbild zu den Sowjetwahlen: es waren die Parteizellenwahlen, die zwecks der „Reinigung“ der KPdSU von den Links- und Rechtsoppositionellen und „Verfälschern“ aller Schattierungen durchgeführt wurden. Stalin hat keinen besonderen Grund, die Beeinflussung der Sowjetwahlen durch seine Parteigegner zu befürchten.

Die Besorgnisse der Bolschewiki für die Sowjetwahlen sind vielmehr diesmal auf die schwere Wirtschaftskrise und insbesondere auf

### Die Verschärfung des Klassenkampfes im Lande

zurückzuführen. Man fürchtet, daß trotz dem Regime der terroristischen Diktatur, die den „Wohlfahrt“ der Kommunisten von vornherein sichert, die wachsende Ungleichheit, die sich aller Schichten der Bevölkerung bemächtigt, in den Sowjetwahlen, besonders auf dem flachen Lande, zum Ausdruck kommen wird. Nicht umsonst wendet sich die „Pravda“ während gegen die „Genossen, die den Klassenkampf um die Sowjetwahlen nicht sehen wollen“, ebensicher schon der zunehmende Dorfterror eine bedrohende Mahnung bedeutet.

Mit Recht fürchten die Bolschewiki die wieder unruhig gewordenen „Bauernhöflein“. Die in wenigen Stunden konzentrierte und sorgfältig „durchgeleitet“ Arbeiterschaft, die sich unmittelbar unter dem Beil des Terrors befindet, ist einwilligen

nicht im Stande, ihre Ungleichheit in den Sowjetwahlen zum Ausdruck zu bringen. Anders sieht es mit der hundertmillionenstärkigen, gerüsteten, von den Verwaltungszentren aufernten Bauernschaft. Sie kann ihre Ungleichheit in der Form von passiver Resistenz, d. h. Betriebsstreik und Zubauscheiterschänkung äußern. Auch bei den Sowjetwahlen kann die Bauernschaft weitestgehend verschieben, die Dorfsowjets und damit den unteren Sowjetapparat zu erobern. Daher die bolschewistische Kampfanlage gegen die „Kulaki“, Großbauern (die eigentlich den Kleinbauern u. Westeuropa entsprechen) und die Behauptung, daß die Kulaki mit allen Mitteln der Einschüchterung der Dorfbewohner und der Bekämpfung der Wahlkampagne auszunutzen suchen, um die Dorfsowjets zu erobern und auf diese Weise die „Diktatur des Proletariats“ zu unterminieren.

Stalin scheint auf diese Weise mehrere Fliegen mit einer Klappe fangen zu wollen.

Die Kampfanlage an die Kulaki soll der wiederwachsenden Trotzopposition den Boden entziehen, die bauernschaftliche Rechtsopposition einschüchtern, die Ungleichheit der Arbeiter, die unter der zunehmenden Erziehungskrise leiden, absinken, und die in ihrer Ungleichheit gezielte Bauernschaft spalten.

Der Sinn des gegenwärtigen Wahlkampfes ist nach Kollin der Kampf gegen den Kapitalismus, dessen letzter Zufluchtsort das Kulakentum bildet.

In Wirklichkeit wird die Ungleichheit auf dem flachen Lande nicht durch die Erfolge, sondern durch das Versagen der staatskapitalistischen Industrialisierung hervorgerufen, die als „sozialistischer Aufbau“ gelten soll. Die Wirtschaftspolitik wird immer mehr gegen die Bauernschaft gerichtet. Der Versuch, die Dorfarmut und die Mittelbauern gegen die Kulaki auszuspielen, hat deshalb wenig Aussicht. Die bolschewistische Presse selbst ist mit den Mittelbauern überfüllt, wonach die Kulaki mit Erfolg die Mittelbauern und sogar die Dorfarmut „Korrupturen“ und mit ihnen patieren, um die Dorfsowjets zu erobern.

Der eigentliche Sinn der gegenwärtigen Erhebung in Rußland, die sich in den Sowjetwahlen nur wie in einem Fernspiegel wieder spiegeln kann, ist nicht das Ausschneiden der „Ueberreste des Kapitalismus“ gegen den „Aergerlichen Sozialismus“, sondern die Ausschaltung gegen eine utopisch-terroristische Diktatur, die durch ihre Parteipolitik die freie Entwicklung der Produktivkräfte hemmt, arbeitende Klassen unterdrückt und das gesamte Land an den Rand des Abgrundes bringt.

Peter Garwy.

## „Revolution der Arbeitnehmer!“

### Im Lager der bürgerlichen Parteien.

Unter der Ueberschrift „Parteirevolution — der Fall Stegerwald“ legt sich Joseph Wirth in der „Deutschen Republik“ mit den neuesten Vorgängen im Zentrum auseinander. Er erklärt seine veränderte Stellung Stegerwald gegenüber damit, daß er früher in Stegerwald die drohende Anwendung der Gewalttätigkeiten von der Partei her empfand; eben deshalb habe er dann den Entschluß gefaßt, die Parteiführung zu übernehmen, harntüchtig und gefördert. Als einen Treppentritt bezeichnet er Wirth, daß Stegerwald, der als praktischer Parteiführer den gewerkschaftlichen Kreis durchdrungen hat, von bürgerlichen Menschen zurückgestoßen wird. Im allgemeinen aber bemerkt er:

Die revolutionierenden Zentrumsoberarbeiter und die Möglichkeit, in absehbarer Zeit vor einer christlich-sozialen Parteibewegung zu stehen, sieht endlich — jeder soll ein Satz zu spät — andere bürgerliche Elemente auszusprechen, was jeder politische Mensch schon vor langem schon mußte. Nicht das Zentrum allein, so kann man heute in der „Braunschweiger Zeitung“ (Nr. 388 vom 18. Dezember) lesen, wird von der drohenden Bewegung über Parteigrenzen und Parteifranken hinweg betreffen. Die Deutschnationalen Partei, so darf man wohl ergänzen, steht ebenfalls unter der Ankündigung der drohenden Revolution der Arbeitnehmer.

Der Prozeß, der sich da vollzieht, hat für den marxistisch geschulten Politiker nichts Ueberraschendes. Er bestätigt nur seine Voraussetzungen, daß sich das ganze arbeitende Volk eines Tages unter sozialdemokratischer Führung als aktive politische Einheit zusammenfinden wird.

## Katholische Sozialisten.

Eine eigenartige Monatschrift kündigt für Januar 1929 ihr Erscheinen an: Das „Rote Blatt der katholischen Sozialisten“, herausgegeben von Heinrich Martens (Verlag der Mittelhessischen Druckeri G. m. b. H., Köln, Ursulaplag 6). In jüngster Zeit vertrieben jüngere Vertreter des katholischen Priestertums und Laientums die These, daß Katholizismus und Sozialismus vereinbar seien. Diese Geisteshaltung, die ebenso treu katholisch wie überzeugungsgemäß sozialistisch ist, will sich in dem „Roten Blatt“ eine Tribüne schaffen. Das neue Organ ist sozialistisch, aber unabhängig von sozialdemokratischer Parteipolitik und sozialdemokratischer Parteiorganisation.

## Inquisition.

### Wie Hausen in Moskau ausgeschlossen wurde.

Die bolschewistische „Internationale Pressekorrespondenz“ gibt das Protokoll der Moskauer Verhandlungen wieder, die mit dem Ausschluß des Breslauer Kommunistenführers Hausen endeten. Als Ankläger trat gegen Hausen der simpsche Bolschewik Kusinen auf. Zwischen ihm und seinem Opfer entspann sich folgender Dialog:

Kusinen: Nein, die Arbeiter werden wir nicht herausdrängen, die werden wir überzeugen.  
Hausen: Genosse Kusinen, ich bin auch Arbeiter!  
Kusinen: Wie lange ist das schon her?  
Das Verhör erstreckte sich später auch auf Hausens Stellung zu der russischen Verbannungspolitik. Darüber berichtete das Protokoll:  
Kusinen: Sind Sie mit den Maßnahmen und Beschlüssen der russischen Partelleitung in Bezug auf Trotzki und Kadek einverstanden?  
Hausen: Ich habe sie gebilligt und unterstützt.  
Kusinen: Wie empfinden Sie diese Maßnahmen und Beschlüsse? Ist es richtig und gerecht, oder empfinden Sie es als eine Ungerechtigkeit?

Hausen: Es ist nicht schön, daß Trotzki in der Verbannung ist, aber es ist meiner Ansicht nach politisch notwendig!

Hausen ist trotzdem ausgeschlossen worden. Ein richtiger Kommunist hat es eben schön zu finden, daß man Trotzki in der Verbannung langsam zu Tode quält!

Die aus der Kommission ausgeschlossenen linken Kommunisten erlassen eine neue Erklärung, in dem sie das Proletariat um Hilfe für die in der Verbannung schwebenden Parteimitglieder der russischen Oktoberrevolution bitten. Sie versichern abermals, daß Trotzki ein Material reitungslos dahinstreift und daß alles stehen und liegen bleiben bei der russischen Regierung würde ohne Gefahr sein. Die Zahl der Verbannten wird mit etwa 6000 angegeben, es wird hinzugefügt, daß erst in der letzten Zeit übermalt Hunderte alter revolutionärer Parteimitglieder verhaftet oder verbannt worden seien. Eine internationale Konferenz linker Kommunisten soll zum 20. Januar nach Moskau oder nach Zürich einberufen werden mit der Tagesordnung: „Die Rettung der verbannten Bolschewiki.“

Es wäre wirklich schön, wenn die Sowjetrepublik sich zu einer unmassenhaften Amnestie entschließen könnte, wie sie in der Deutschen Republik wiederholt, zuerst unter der Kanonik des Sozialdemokraten Hermann Müller, durchgeführt worden ist.

## Pilsudskis Militärparadies.

### Schulneubauten unbedeutend!

Polen ist in Europa einer der Staaten, der am meisten Knappheiten befißt. Es fehlt an Schulen; zehntausende Kinder sitzen zusammengepfercht in überfüllten unmodernsten und unhygienischen Klassen. Zehntausende Kinder müssen auf dem Wege oft stundenlang in Wind und Wetter nach einem Nachbarort zur Schule wandern.

Man könnte diese notwendigsten kulturellen Bedürfnisse befriedigen, wenn man z. B. die 50 Millionen Zloty, die das Kriegsministerium für das neue Jahr mehr haben möchte, dem Kultusministerium geben würde. Doch in der Budgetkommission des Sejm lehnte der Kultusminister Dr. Swiatkowski diesen Gedanken selber ab, indem er erklärte:

„Ich muß mich gegen eine Erhöhung der Posten für den Schulbau bis zu 50 Millionen erklären, da ich keine Deckung für diese Summe sehe. Ich kann nicht darin einwilligen, eine Deckung dieser Summe im Beschneiden des Militärbudgets zu suchen.“

Die offizielle Armee, die dreimal so stark wie die des an Einwohnerzahl mehr als noch einmal so großen Deutschlands ist, und zita ein Drittel aller Staatsausgaben verschlingt, gerät noch nicht. Ebenso nicht die zahlreichen zum Teil beschleunigten militärischen Hilfsorganisationen à la russische, Kriegervereine, Verband der Reservistenvereine, Schützen usw. Es genügt auch nicht die militärische Vorbereitung der männlichen Schuljugend, zum Teil halber Kinder.

Selbst die Frauen und Mädchen sollen militärisch dienen.

Es hat sich nämlich gerade jetzt vor Weihnachten eine „Organisation für militärische Vorbereitung der Frauen“ unter der Professorin von Frau Maszewska, der Gattin des polnischen Staatspräsidenten, und der Frau Pilsudska gebildet.

Reichstagspräsident Czebe wird auf Einladung des polnischen Republikanischen Komitees in Warschau mehrere Vorträge halten. Czebe wird beim letzten Parlamentstreffen Dr. Czebe in Warschau. Im Anschluß daran wird der Reichstagspräsident auch Kopal besuchen.

Das Disziplinarurteil über Alois soll auf verminderte Strafmaßnahme lauten, jedoch nicht genügend, um ihn der strafrechtlichen Verfolgung zu entziehen.



# Ein Weihnachtsbaum-Schwindler

„Bulldog“ wird gesucht.

Ein bekannter Schwindler mit Namen Kleinschmidt, der schon lange gesucht wird, hat sich wieder einmal einem Salongesellschaft zugewandt.

Trotz seiner 2 1/2 Zentner bei 1,70 Meter Länge und trotz seiner 48 Jahre ist Kleinschmidt immer noch sehr beweglich, nicht bloß auf den Beinen, sondern namentlich auch mit dem Munde. Mit einem großen Wortschwallot bringt er nicht ganz vorläufige Leute dahin, sich mit ihm in Geschäfte einzulassen. Als er noch Ueberhändler war, kaufte er je nach der Jahreszeit alles Mögliche auf Aufschwund und verkaufte die Waren wieder, sobald er sie in den Händen hatte. Hatte er keine, so verkaufte er nach Mustern, ließ sich Anzahlungen geben und betrachtete damit seine Tätigkeit als beendet. Während ihn viele Strafbehörden, auch außerhalb Berlins, suchten, presste er jetzt zwischen Händler mit Weihnachtsbäumen. Es sind das kleine Rentner oder auch kleine Geschäftleute, die gern ihr hübsches Geld rasch umsetzen wollen. Der Schwindler führt sie auf die Bahnhöfe, zeigt ihnen die einlaufenden oder bereits dastehenden Waggons mit den Bäumen und macht ihnen klar, daß sie bei Uebernahme eines größeren Postens im Absatz an die Kleinhändler schon verdienen könnten. Als Großhändler stellt er natürlich die Preise billig. Mit den Anzahlungen verschwindet er. Wenn die Käufer die Ware abfahren wollen, erfahren sie, daß die Sendungen gar nicht ihrem „Großhändler“ gehören. Kleinschmidt nennt sich gern „Kalijski“, in seinen engeren Kreisen heißt er „Bulldog“. Behilflich ist ihm seine Geliebte, eine etwas jüngere Wienerin Marianne Selwig, ebenfalls eine sehr stattliche Erscheinung. Das Paar fällt leicht durch seine große Erscheinung auf, Kleinschmidt besonders durch seinen breitschultrigen Bau und seinen mustigen Nocken. Die Geschäfte pflegen sie in kleinen Lokalen abzuschießen und jedem Abschluß folgt regelmäßig sofort eine sehr reichliche Mahlzeit. Marianne hat eine Vorliebe für Eisbeine, deren sie gewöhnlich zwei Stück, zumalen aber auch drei zu bewältigen pflegt. Man vermutet das Paar jetzt in irgendeiner Laubentkolonie im Osten Berlins. Kleinschmidt fühlt sich wohl um so sicherer, als man seine Gewalttätigkeit fürchtet und deshalb ihn nicht gern anzeigt. Mitteilungen über seinen Aufenthalt werden an Kriminalkommissar Vosselt, Dienststelle F. 8 in der Georgenkirchstr. 30a, erbeten.

Einen lohnenden Wachtischwindel betreibt ein 32 Jahre alter Nikolaus Kowitzki aus der Heilbronner Kirche. Als Mitbesitzer eines Cafés verpackt er an beliebig viele Bemerker Toiletten, Cigarren, Zigarrenstände usw. und läßt sich bei Abschluß jedesmal Kauttionen zahlen. In 12 Fällen erbeutete er so Beträge von 150 bis 2000 M. Als ihn auf Anzeige der Betroffenen die Kriminalpolizei festnehmen wollte, war er bereits verschwunden.

## Junge Mädchen suchen den Tod.

Die Eschmilde lassen nicht nach.

Der Selbstmord einer 18jährigen Schülerin, der fast eine Woche zurückliegt, wird erst jetzt bekannt. In der Nacht vom 16. zum 17. dieses Monats vergiftete sich die 18jährige Katholikentochter Hildegard Schroder in der Wohnung ihrer Eltern, Festplatzstr. 74 in Pantow, durch Einatmen von Beuchgas. Als die Mutter morgens das Schlafzimmer ihres Kindes betrat, fand sie die Tochter in dem völlig mit Gas erfüllten Raum leblos auf. Ein Arzt und die Feuerwehr konnten keine Hilfe mehr bringen. Zuerst wurde vermutet, daß Hildegard sich den Tod gesucht habe, weil sie fürchtete, das Examen nicht zu bestehen. Wie die Ermittlungen inzwischen jedoch ergeben haben, sind diese Gerüchte durchaus unbegründet. Das Mädchen, Tochter eines Bankvorstehers, war Schülerin des Obergymnasiums in Pantow und hatte das Examen keineswegs zu fürchten. In letzter Zeit legte sie ein sehr gedrücktes Wesen an den Tag und man nimmt deshalb an, daß sie in einem Anfall von Schwermut den Tod gesucht hat. — Am gestrigen Sonnabend erschloß sich in der Wohnung ihres Arbeitgebers im Hause Malberrstr. 37 die 17jährige Hausangestellte Johanna Paegelow. Das junge Mädchen hatte sich einen Herzschlag beigebracht, der ihren sofortigen Tod zur Folge hatte. Auch in diesem Falle soll Schwermut der Anlaß zu dem Verweilungsstreich der Jugendlichen sein. In einem Abschiedsbrief hatte die Lebensmüde geschrieben, daß sie ihr ganzes Leben hindurch nicht Hausangestellte sein wollte und aus diesem Grunde ihrem Dasein ein rasches Ende bereite.

Wegen dauernder Arbeitslosigkeit suchte gestern Abend der 48jährige Arbeiter Paul Lichtenberg in seiner Wohnung Glasgower Str. 27 den Gastod. — Das Opfer eigener Fahrlässigkeit wurde in der vergangenen Nacht der 65jährige Ingenieur Jallch, der in der Dorffstr. 50 in Tempelhof wohnt. Der Mann vergaß den Hahn der Gaslampe ganz zu schließen und die ausströmenden Gase führten seinen Tod herbei.

Einen tragischen Tod fand gestern Abend der 13jährige Fritz Bruder in der elterlichen Wohnung. Der Junge badete abends gegen 7 Uhr und brach plötzlich leblos zusammen. Ein hinzugerufener Arzt stellte den Tod infolge Herzschlags fest.

## Keine städtischen Weihnachtsbäume.

Das Berliner städtische Nachrichtenamt teilt mit: Die gestern verbreiteten Meldungen, daß Unbemittelte gegen geringes Geld Weihnachtsbäume aus den Wäldern der Umgebung von Berlin erhalten können, trifft für den Bereich der städtischen Forstverwaltung nicht zu. Sie muß jede Verantwortung dafür ablehnen, wenn Personen, die daraufhin sich die weiten Wege zu den städtischen Förstereien machen, vergeblich kommen.

# Die Tragikomödie einer Ehe.

Mann, Frau und Geliebter vor Gericht.

Die Tragikomödie dieser Ehe spielte teils in Berlin, teils in Leipzig, teils in verschiedenen anderen Orten Sachsens. Zwölf Jahre lang lebte der Gewerbelehrer I. mit seiner Frau, ohne daß der häusliche Friede besonderen Krisen ausgesetzt war. Als I. eines Tages Leipzig verließ, um seinen Beruf in Berlin auszuüben, trat ihn das Verhängnis.

Frau I. war mit den Kindern zu ihren Eltern in eine kleine sächsische Stadt gefahren. I. ging in Berlin fleißig seiner Beschäftigung nach und verbrachte die ganze übrige Zeit in seinem eben erworbenen Siedlungshaus in Neu-Tempelhof, um alles für den Empfang von Frau und Kindern vorzubereiten. Da trat ihn wie ein Blitz vom hellen Himmel — so drückte er sich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte aus — ein Telegramm seines Schwiegervaters. „Komme hierher“, hieß es da. „Ich bin ein alter Mann, meine Frau liegt im Sektum. Sorge für die Kinder. Frau I. ist mit Diebhaber davongegangen.“ I. ließ alles stehen und fuhr mit dem nächsten Zug zu seinen Schwiegereltern. Die Frau war verschwunden und blieb es auch. Vergeblich forschte der unglückliche Gewerbelehrer in allen Himmelsrichtungen. Die ersten Lebenszeichen erhielt er von dem Paar auf ganz eigenartige Weise; es wurden von verschiedenen Firmen in Berlin und in Leipzig Forderungen gegen ihn eingeklagt, von denen er keine Ahnung hatte; sie rührten von Einkäufen her, die die Frau mit ihrem Liebhaber unter Benutzung des Namens ihres Mannes gemacht hatte. Jetzt war die Polizei hinter ihnen her. Das Pärchen wurde verhaftet und hatte sich schließlich wegen Betruges vor Gericht zu verantworten. Die Ehe des Gewerbelehrers war unterdessen geschieden und die Kinder waren ihm zugesprochen worden.

Also erschienen alle drei im Gerichtssaal: der Mann als Zeuge.

Frau und Geliebter als Angeklagte. Der Geliebte erklärte, die Frau sei die Verführerin; sie habe sich als reiche Frau ausgegeben und habe versprochen, ihm ein Geschäft in Berlin einzurichten. Sie nannte ihn den Verführer; sie habe sich mit ihm nur eingelassen, um endlich den Mann, der sie mißhandelt habe, zu einer Ehescheidung zu zwingen. Und der Mann als Zeuge? Er kam aus dem Schluchzen überhaupt nicht heraus. „Zwölf Jahre habe ich mit meiner Frau glücklich gelebt. Dieser Kerl hat mein Leben zerstört. Immer wieder fragen meine Kinder: Wann kommt Mama nach Hause? Zu Weihnachten kommt sie doch, sagten sie neulich. Was soll ich ihnen darauf antworten?“ Allmählich rebete er sich in Jörn hinein. Es sei der dritte Diebhaber der Frau, sagte er an. Der erste war ein Monteur, der zweite ein falkischer Rechtsanwalt. Trotzdem habe er mit der Frau glücklich gelebt, bis dieser Kerl kam. Der „Kerl“ verteidigt sich im unerschütterlichen Sächsisch: „So wahr ein Gott lebt, habe er nie in Gegenwart der Kinder auf der Chaiselonge gelegen. . . . Und im Schlafwort bittet er um mildernde Umstände, denn erstens sei er geständig gewesen, zweitens habe er trotz seiner Vorstrafe wegen Betruges bei einer Berliner Aktiengesellschaft eine feste Anstellung erhalten und drittens sei er seit zwei Monaten glücklich verheiratet. — Im Zuhörerraum erlind in diesem Augenblick verhaltenes Schluchzen.

Das Gericht stand vor einer schwierigen Aufgabe. Wer von den beiden war nun der schuldige Teil, wer der Verführer und wer der Verführte? Die Urteilsbegründung ließ die Frage offen. Das Urteil selbst lautete gegen ihn auf neun Monate Gefängnis, da er bereits vorbestraft sei; gegen sie ein Monat Gefängnis. Der Gewerbelehrer I. kehrte ohne Frau zu seinen Kindern zurück, seine geschiedene Frau zu ihren Eltern und ihr Geliebter — zu seinem jungen Weibe.

## Tragödie eines Schupmannes.

Den Sohn erschossen.

Die erschütternde Tragödie eines Schupmannes trug sich in der Nacht zum Sonnabend in Kassel zu.

In der Giesbergstraße 51 zu Kassel wohnt der 51jährige Polizeiwachmeister Werner B. mit seiner gleichaltrigen Frau. Das Ehepaar hat einen 17jährigen Sohn Herbert, der den Eltern durch sein ausschweifendes Leben o'el Kummer und Verdruß bereite. Schließlich kam es zu einem offenen Bruch zwischen Vater und Sohn, nachdem der junge Laugenichts am Tage zuvor Geld entwendet und in der Trunkenheit ein Teil des Gehirns kurz und klein geschlagen hatte. Herbert B. mußte nun endgültig das Elternhaus verlassen. Einige Zeit war der junge Mann verschollen. In der Nacht zum Sonnabend wurde der Polizeiwachmeister durch ein Klirren zerpringender Fensterscheiben aus dem Schlaf geschreckt. Durch das Fenster der im Parterre gelegenen Wohnung kletterte ein völlig betrunkenen junger Mensch, den B. als er das elektrische Licht einschaltete, als seinen Sohn erkannte. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel und Handgemenge, in dessen Verlauf der junge B. mit einem Knüttel auf seinen Vater einbrach und ihn zu Boden schlug. In höchster Bedrängnis griff der Vater zu seiner Dienstpistole und feuerte einen Schuß ab. Die Kugel traf Herbert B. in die Lunge, schwerverletzt mußte er ins Krankenhaus geschafft werden.

Die vom Polizeipräsidium angeordnete Untersuchung hat einvernehmlich ergeben, daß der Polizeiwachmeister in Notwehr geschandelt hat.

## Rätsel um zwei Unbekannte.

Ein ausgelehtes Kind und eine irre Frau.

Auf der Wohlfahrtsstelle für Erwerbslose in der Thausseestraße ist den ganzen Tag ein Kommen und Gehen. Es fällt also nicht sonderlich auf, daß ein Mann mit einem kleinen Mädchen von etwa 1 1/2 Jahren kommt. Für einen Augenblick schenken die anwesenden Frauen dem Mann mit dem Kind Aufmerksamkeit, aber dann müssen sie wieder an sich und ihre eigenen Räte denken. Der Mann geht nach einiger Zeit ein wenig hinaus, das kleine Kind bleibt allein zurück. Aber der Mann kommt gar nicht wieder, und das Kindchen wird unruhig und beginnt zu weinen. Nun nehmen sich mitleidige Frauen der Kleinen an. Aber wo ist der Mann, der es brachte? Er ist verschwunden, ist nirgends zu finden und kommt auch nicht wieder. Er hat das Kind gebracht und einfach sitzen lassen. Was nun? War es kein eigenes, das er hat loswerden wollen? Hat er es entführt, so daß sich eine verdinglichte Mutter jetzt bangt? So ist jetzt um dieses kleine unbekanntes hilflose Kind ein großes Rätsel. Ein Beamter der Wohlfahrtsstelle nahm sich der Kleinen an und brachte sie nach dem 4. Polizeiviertel, das sie dem Waisenhaus in der Alten Jakobstraße zuführte. Das Kind kann weder gehen noch sprechen, ist also in jeder Beziehung stark zurückgeblieben. Es hat einen hellblonden Kopfschopf und dunkle Augen und trug dunkelgraunen Mantel, helles Wäscheleinchen, Kamelhaarschuhe und eine kaffeebraune Halskette.

Unter den Linden fiel gestern mittag eine unbekanntes Frau auf, die hier und da stehen blieb, mitunter stumm und starr vor sich hinstehend, und dann wieder wirre Reden an die Passanten hielt. Ein Schupoemitter brachte sie zunächst nach der Fürstengasse. Dort versuchte man, Namen und

Wohnung von ihr zu erfahren, hatte aber nicht den geringsten Erfolg. So blieb nichts anderes übrig, als die Unbekannte nach der Anstalt Buch zu bringen. Sie ist etwa 30 bis 35 Jahre alt und 1,70 Meter groß und kräftig gebaut, hat dunkelblondes Haar und rundes blaues Gesicht und trägt schwarzen Pelzmantel, dunkelblaues Seidenkleid, Pelzschal, helle Strümpfe und schwarze Lederschuhe.

## Egyplosion in der Straßenbahn.

Ein glücklicherweise seltener Unglücksfall.

Gestern nachmittag erfolgte auf dem Rothfischplatz in Breslau mit lautem Knall eine Egyplosion des Brem-luftschlusses eines Motorwagens der Straßenbahn. Die eine Seitenwand des Motorwagens wurde vollständig herausgerissen und sämtliche Fenster scheiben zertrümmert. Mehrere Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen und mußten sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Durch die herumfliegenden Eisenteile wurden auch mehrere Fenster scheiben der anliegenden Häuser zertrümmert.

## Was kostet der Festbraten?

Nach den Mitteilungen der Viehzentrale war der Futrieb an Schafschmied nach Berlin reichlich, jedoch war er in Anbetracht des sehr günstigen Fleischpreises und erhöhten Weihnachtsbedarfes etwas geringer als sonst. Darum notierten die Preise speziell für Kinder und Kälber 1 bis 3 Pf. höher was sich aber kaum im Einzelverkauf auswirken kann. Auch der Schweinemarkt war reichlich, weil geschlachtete Ware in genügender Menge zur Verfügung stand, was hier ein Ausgleich vorhanden, so daß der Preis sich nur 2 bis 3 Pf. pro Pfund für Lebendgewicht erhöhte. Die Preise notierten für Kinder 18 bis 60 Pf. per Pfund Lebendgewicht, Kälber 52 bis 90 Pf., Schafe 35 bis 65 Pf., Schweine 66 bis 77 Pf. Stellt man diese Schlachtpreise in Vergleich zu den Kleinverkaufpreisen, so muß man sich doch wundern, welchen Aufschlag die Ware durch die Verarbeitung und den Handel erleidet, der bei manchen Fleisch- und Wurstwaren das Drei- und Vierfache erreicht. Er wird von den Schlachtern hauptsächlich damit motiviert, daß so viele Abgänge an der Schlachtware sind, die heute schwerer als sonst zu verkaufen sind.

Gänse sind bei dem anhaltenden Frost in diesem Jahr wesentlich teurer, unter 1,20 Mark pro Pfund ist gute Inlandware nicht zu kaufen. Auch die beliebtesten geirrenen Gänse (Auslandsware) notieren höher als im vorigen Jahr und werden von 95 Pf. bis 1,05 Mark verkauft. Da dem billigen Festbraten ist es also nichts. Amüsan ist zu beobachten, daß einige Händler in der Markthalle zu dem beliebtesten Abzahlungsgeheim übergegangen sind, man konnte sich den Weihnachtsbraten schon vorher sichern, indem man 1 Mark wöchentlich im voraus abzahlte. Einen willkommenen Ausgleich schafft das Bild, das in großen Mengen nach Berlin gebracht wurde. Viele Bildfleischarten liegen unter dem Preis des sonstigen Fleisches, was unsere Hausfrauen wohl beachten sollten, da das Bildfleisch eine willkommene Abwechslung bietet. Nur dürfen es nicht gerade Hosen sein, die immer noch zu teuer sind mit 1,20 Mark pro Pfund, obwohl sie am meisten auf den Markt kommen. Geflügel und Puten zu 1,60 Mark pro Pfund gehören auch nicht zu den erwerbswerten Dingen, von denen ein französischer König sagte: er wolle dafür sorgen, daß jeder Unterthan Sonntags sein Huhn im Topf habe. Nur wahr gemacht hat er es nicht.

# Wer praktisch schenkt, schenkt doppelt!

<b>Fertiges Oberbett</b> blau-gold blatt, ledig/über/über, mit wischen zblines, Ecken- federn, 130 x 200 . . . . . 35.00	<b>Ueberlaken</b> ular Linen, mit Klöppel- Einsetz garniert, ca 180 x 230 . . . . . 7.75	<b>Handtücher</b> Grazalkorn, mit roter Kante . . . . . 39 Fl.	<b>Steppdecken</b> B. 1/2 m, doppeltseitig, in diversen Farben . . . . . 11.75	<b>Daunendecken</b> prima franz. Daunendecken, schöne B. ummuntet, mit 12 Daunon . . . . . 39.75	<b>Metal-Bettstelle</b> Bogenform, mit Zugfeder- matratze, 23 mm geschl. Stahlrohr, m. Messing- stange, u. Kugeln rich ver- weil od. schwarz, 90 x 190 . . . . . 20.-
<b>Bettbezüge</b> sterilidger Wäschstoff Oberbett, zum Käpfen, ca 120 x 200 . . . . . 3.95	<b>Kissen</b> 2-stückig, ca 40 x 60 . . . . . 3.25	<b>Orsell, grau gemittl, Rein- leinen . . . . . 78 Fl.</b>	<b>Kunsteid newer Damast</b> Rücken- u. vierseitig, Satin, verschiedene Farben, 150 x 200 . . . . . 20.90	<b>Levantine-Kunsteid, mit Per- taliniege, Rücken- u. ab Postel Dezornation, diverse Farben mit 12 Daunon, 180 x 200 . . . . . 75.-</b>	<b>Messing-Bettstelle</b> Bogenform, mit Zug- feder- . . . . . 48.-
<b>Kissen</b> 2-stückig, ca 80 x 80 . . . . . 1.25	<b>Bettlaken</b> sterilidger Gowlan, ca. 145 x 220 . . . . . 4.95	<b>Frotter-Handtücher, weiber Krieseleinf, mit roter Kante . . . . . 68 Fl.</b>	<b>Kinder-Holzbett- stalle</b> wald-rotiert 16.75		
<b>Kissenbezug</b> mit langgestrecktem Rand . . . . . 98 Fl.		<b>Ruhebetten</b> mit 45 Federn, verschiedene Bergze, gute Verarbeitung Federarm, mit induziertem ge- pointert . . . . . 46.75	<b>Bettfedern- Gustav</b>	<b>Lustig</b>	

Heute von 2-6 Uhr geöffnet!

Prinzen-Str.  
ECKE  
Sebastian-Str.  
Wilmersdorfer Str.  
138  
ander Bismarck Str.

# Um den Schiedsspruch Severings

## Mühselige Demagogie.

Der Schiedsspruch Severings gibt der gesamten Presse Anlaß zu Kommentaren, die zwar sämtlich fast überall daneben greifen, aber desto heftiger werden. Die Unternehmernpresse gibt sich die größte Mühe, so zu tun, als sei der Schiedsspruch Severings ein Fortschritt (für die Unternehmer) gegenüber dem Schiedsspruch Dötteges, wobei der Kerger und die Enttäuschung freilich immer wieder durchzubrechen. Die Blätter, die von den Ruhrherren abhängen, haben offenbar den Auftrag, die Niederlage der Schwerindustrie zu bemänteln.

In der „Börsen Zeitung“ wurde merkwürdigerweise herausgerechnet, daß der Schiedsspruch Severings den Unternehmern eine Ersparnis von 10 Millionen Mark jährlich bringt. Daß dieser Schiedsspruch nicht eine Schlechterstellung, sondern eine Besserstellung der Akkordarbeiter durch die Höherstellung und Umwandlung in eine Ruhvorschrift der Akkordzulage bringt, hat die „Börsen Zeitung“ übersehen. Man kann deshalb durchaus begreifen, daß die „Welt am Abend“ sich dieses Rechenexempels bemächtigt und hinzusetzt, daß der Schiedsspruch Severings gegenüber dem alten Schiedsspruch ein Jahresplus von mindestens 130 Millionen Mark für die Industriellen bedeute. Das will die „Welt am Abend“ sogar „von einer dem Reichsverband der Industrie nachfolgenden führenden Persönlichkeit“ erfahren haben.

Es handelt sich offenbar um eine „anführende“ Persönlichkeit. Die das Kommunistenblatt, dessen trübe Unwissenheit nicht überboten werden kann, hineinlegen wollte. Bekanntlich betrug die gesamte Lohnerhöhung nach dem alten Schiedsspruch höchstens 2 Millionen Mark jährlich. Wie daran die Industriellen 130 Millionen ersparen sollen, liegt wohl auf einem Gebiete, wo Adam Riese nicht heimatsberechtigt ist.

Der Hugenbergsche „Sozial-Anzeiger“ läßt sich aus Bockum berichten: Der erste Eindruck der Severingschen Entscheidung war in Arbeitgeberkreisen eine harte Enttäuschung. Das Ausmaß der von Severing bestimmten Lohnerhöhung trägt nach Ansicht dieser Kreise der wirtschaftlichen Lage und im besonderen den Verhältnissen der rheinisch-westfälischen Metallindustrie keinerlei Rechnung.

Die „Rote Fahne“ bemüht sich „die richtige Linie“ einzubehalten. Severings Schiedsspruch bezeichnete sie gestern schon, ehe er bekannt war, als „Hungerdiktat“, das heute ein „Schiedsspruch“ wurde. Die „Kampfstellungen“ werden einen neuen Anruf produzieren, sobald sie die nötigen Anweisungen erhalten haben.

Am merkwürdigsten ist der Kommentar des Organs der christlichen Gewerkschaften. Dieses Blatt, das alle politischen Richtungen, vom Zentrum rechts bis zu den Nationalsozialisten zu vertreten hat, sowie diese Richtungen in der christlichen Gewerkschaftsbewegung sich betätigen, begnügt sich mit einigen schnoddrigen Be-

merkungen. Dann heißt es über die Entscheidung in der Frage der Arbeitszeit:

„Infallend ist noch die Beiseitdrückung der Sozialdemokratie in punkto der Arbeitszeit. Wer sich die großen Reden und ellenlangen Artikel vergegenwärtigt, die sich die Sozialdemokratie und ihre Gewerkschaften leisteten, als Dr. Brauns noch Arbeiterminister war, der kommt aus dem Staunen gar nicht heraus. Wie wurde da nach dem Auktionsentwurf gerufen. Jede andere Lösung war völlig undiskutabel. Und heute!“

Es ist wahr, daß wir nach dem Auktionsentwurf gerufen haben. Reider nur zu oft vergebens als Herr Dr. Brauns noch Reichsarbeitsminister war. Wenn wir dies heute nicht in demselben Maße aus Anlaß des Schiedsspruchs Severings zu tun brauchen, so liegt es eben gerade an dem Schiedsspruch, der für die Schwerindustrie nachgeholt hat, was in der gewöhnlich nicht kurzen Amtszeit von Dr. Brauns veräußert worden ist.

Sollen wir an die Schichtzeiten von 72 bis 78 Stunden wöchentlich erinnern? Oder ist diese merkwürdige Art, zu dem Schiedsspruch Stellung zu nehmen, indem man ihn sachlich gar nicht unterleuchtet, sondern mühselig nach agitatorischen Möglichkeiten sich umsieht, ist das jene Solidarität mit den freien Gewerkschaften über den Schiedsspruch Severings hinaus, die die Vertreter der christlichen Gewerkschaften gefordert haben, als sie die freien Gewerkschaften ersuchten, den Vorschlag der Reichsregierung anzunehmen? Aber man braucht nur zu lesen, wie der „Deutsche“ über den „stark vertretenen jüdischen Rechtsanwalt in der Sozialdemokratischen Partei“ schreibt, um zu erkennen, daß man im Lager der christlichen Gewerkschaften aus durchaus begreiflichen Gründen bemüht ist, eine Ablenkung nach außen vor den inneren Wirren zu suchen.

Am übrigen genügt es vollkommen, um über diesen Schiedsspruch im Klaren zu sein, zu wissen, daß die Unternehmer dabei sind, herauszurechnen, um wieviel sie die Preise wegen der Belastung durch den Schiedsspruch erhöhen sollen. Die Frage ist nur, ob man den Ruhrindustriellen die Machtbefugnis belassen will.

### Fortschritte trotz Konjunkturrückgang.

#### Lohnbewegung der Fabrikarbeiter.

Der Vorstand des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands hatte für den 17. und 18. Dezember die leitenden Funktionäre des Verbandes und des Keramischen Bundes nach Hannover berufen, um Stellung zu den Lohn- und Tariffragen zu nehmen.

In eingehender Aussprache wurde die wirtschaftliche und sozialpolitische Lage nach allen Richtungen hin erörtert. Die Rationalisierung zwang die Arbeiterschaft zur Steigerung der Arbeitsleistung. Den Kapitalbesitzern hingegen brachte sie

erhebliche Ertragssteigerungen in Form höherer Gewinne und Dividenden. Die Steigerung der Produktion hat nicht die Erhöhung der Preise und der Lebenshaltungskosten verhindern können. Die sehr oft in Aussicht gestellte Erhöhung des Reallohnes durch Preisverbilligung ist nicht eingetreten.

Die das Ergebnis der Aussprache zusammenfassende Schlussfolgerung stellte fest, daß in der Leitung des Fabrikarbeiter-Verbandes Einmütigkeit über die Notwendigkeit zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und der Erhöhung des Anteils der Arbeiterschaft am Arbeitsertrag besteht, ebenso auch der einmütige Wille, solche Verbesserungen durch die Organisation durchzuführen.

Sehr eingehend wurde die unbefriedigende Entwicklung des Tarifwesens in der Ziegel- und in der Zementindustrie besprochen. Die von der Branchenleitung eingeleiteten Schritte zur Schaffung von Reichstarifen in diesen beiden Industrien wurden gebilligt.

Der bei dem Vorstand des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands vorhandene lebhafter Wunsch, Grenzstreitigkeiten mit den im RDBA zusammengeschlossenen Verbänden nach Möglichkeit aus der Welt zu schaffen, hat zu Verhandlungen über Abschluß von Kartellverträgen mit anderen Verbänden geführt, über die von den beiden Vorstehenden Brey und Thiemig berichtet wurde. Die Funktionärskonferenz nahm die Berichte über Verhandlungen mit dem Textil-, Bergarbeiter-, Metallarbeiterverband und dem Verkehrsbund entgegen. Der Vertragentwurf für den Abschluß eines Kartellvertrages mit dem Verkehrsbund fand die Billigung der Konferenz, die jedoch an die Voraussetzung geknüpft wurde, daß die organisierten Sonderinteressen einiger Jobistellen beim endgültigen Abschluß Berücksichtigung finden sollen. Auch der vorgelegte Entwurf für einen Kartellvertrag mit dem Metallarbeiterverband fand Zustimmung als geeignete Abschlußgrundlage. Weiter kam der lebhafter Wunsch zum Ausdruck, daß die Verhandlungen zur Vereinigung der Ursachen, die Anlaß zu Grenzstreitigkeiten geben, weitergeführt werden sollen.

Das der Konferenz vorgelegte Material über die Entwicklung des Verbandes ergab das Bild eines erfreulichen Aufstieges. Trotz des jahreszeitlichen Konjunkturrückganges hat die Mitgliedszahl in den beiden letzten Monaten zirka 6000 zugenommen.

### Die Sicherheit zur See.

#### Die deutschen Vorschläge.

Die Besprechungen zur Vorbereitung der neuen Titanic-Konferenz, die dieser Tage in Berlin zwischen den Schiffbauindustriellen und Behörden stattfanden, brachten eine verhältnismäßig weitgehende Übereinstimmung bei der Aufstellung der deutschen Vorschläge zur Verbesserung der Sicherheit auf See. Die Vorschläge lehnen sich stark an die Forderungen an, die vom Deutschen Verkehrsbund aufgestellt worden sind und über die in der Arbeiterpresse berichtet wurde. Das Hauptgewicht wurde auf die Verbesserung der Unfallbarkeit

# SO SCHICK UND SCHÖN

für so wenig Geld können auch Sie zu Weihnachten aussehen

So herrliche Geschenke zu machen, ist bei solchen Preisen wahres Vergnügen.

Wenn Sie aber eine Auswahl haben wollen, die einfach fabelhaft ist, und feststellen wollen, in welchem Kleid Sie am schönsten aussehen -



Das feine Waschamtkleid: jugendliche Glockenform; Bubikragen, Fechtschulpen 9.50

Das beliebte modische Strickkleid: Wolle mit Kunstseide, hochmoderne Musterung 14.75

Sehr festes Glockenkleid: Papillon-Popelin; ringsum apart besetzt, Bubikragen 19.50

Hochmodernes säuliges Wollkleid: Crêpe-Caid, reich gebiegt, a-sarie-Glockenschürze 29.75

# GEHEN SIE

Sonntag, den 23. Dez. von 2-6 geöffnet!

Oranienstr.40 Chauneistr.113 Königsstraße 33  
Am Oranienplatz Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz



Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Am Heiligabend sind unsere Geschäfte bis 6 Uhr abends geöffnet.

der Schiffe durch Ausbau der Doppelböden und des Schottenystems gelegt. Unbefriedigend sind die deutschen Vorschläge nur in der Frage der bootstundigen Mannschaft. Das ist bedauerlich, denn erst die jüngsten Schiffskatastrophen haben die Bedeutung dieser Frage der Öffentlichkeit besonders eindringlich zum Bewußtsein gebracht. Die deutschen Vorschläge zur Verbesserung der Sicherheit auf See gehen an die englische Regierung. Sie hat die neue Titanic-Konferenz, die im kommenden Jahr stattfinden soll, vorzubereiten.

## Severing macht Schule.

### Arbeitszeitregelung in der sächsischen Hüttenindustrie.

Dresden, 22. Dezember.

Vom sächsischen Schlichter ist heute ein Schiedsspruch über die Arbeitszeitregelung in der sächsischen Hüttenindustrie ergangen. Er entspricht im wesentlichen den betreffenden Bestimmungen des Schiedsspruches, den Reichsinnenminister Severing für die Metallindustrie der Gruppe Nordwest gefällt hat. Er gilt am 1. Januar 1929 und kann mit zweimonatiger Frist erstmalig zum 31. Oktober 1930 geändert werden. Sonst verlängert sich die Regelung stets auf sechs Monate.

## Warnung vor unzulässiger Musikervermittlung

### Geschäftstüchtige Schwindler.

Aus dem Straßenleben, besonders der Großstädte, verschwinden immer mehr die kleinen Konditoreien; an ihre Stelle treten große Kaffeehäuser, die ebenso wie die Hotels schon vom frühen Nachmittag an ihren Gästen Unterhaltungs- oder Tanzmusik bieten. Daneben haben die wachsenden Ansprüche des Publikums an die Ausstattung der Lichtspieltheater zur Ausbildung besonderer Kinosorchester geführt.

Aus den genannten Gründen erklärt sich, daß der Bedarf an Musikern in letzter Zeit gestiegen ist und für die Unternehmer die Frage der Beschaffung von geeigneten Kräften schwieriger geworden ist. Nicht nur bei der Einrichtung ständiger Kapellen, sondern ebenso bei plötzlich eintretendem Bedarf an Aushilfskräften, insbesondere bei privaten Festlichkeiten ist es für den Unternehmer vorteilhaft, eine Stelle zu haben, die ihm die benötigten Kräfte sofort zuführen kann.

Aus diesen Gründen befindet sich beim Arbeitsamt Berlin-Mitte ein öffentlicher Arbeitsnachweis für Musiker in Berlin SW., Endestraße 44a, Dönhoff 9781. Er hat außerdem den großen Vorteil, daß die Vermittlung völlig kostenlos erfolgt. Er vermittelt durch sachlich vorgebildete Personen Musiker jeglicher Art und für alle Gelegenheiten.

Ein Einzelfall hat gezeigt, daß anscheinend unter dem Deckmantel des öffentlichen Arbeitsnachweises Unfug oder Betrug verübt wird. Von unbekannter Seite sind weiße Handzettel unter der Firma „Öffentlicher Arbeitsnachweis der Stadt Berlin, Abteilung für Musik“, gedruckt und an verschiedene Soabesitzer und Gastwirte übersandt, vielleicht auch persönlich verteilt worden. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Arbeitsamt Berlin-Mitte damit nichts zu tun hat. Sämtliche Unternehmer des Gastwirtsberufes werden gewarnt, auf Grund dieses Zettels zugesandte Musiker, die anscheinend aus wilden Musikerbörsen aufgesammelt werden und für die Vermittlung eine Gebühr zu zahlen haben, anzunehmen. Im Interesse der Weiterverfolgung der Angelegenheit werden sie gebeten, alle Personen, von denen sie solche Zettel erhalten, unverzüglich dem Arbeitsamt Berlin-Mitte, Berlin N. 54, Neue Schönhauser Straße 1, Fernsprecher Norden 6717/18, zu melden.

## Die Berliner Arbeitsvermittlung an den Festtagen.

Das Arbeitsamt Berlin-Mitte schreibt uns: Im Interesse der Wirtschaft sind am 31. Dezember 1928 (Silvester) sämtliche Vermittlungsstellen des Arbeitsamtes Berlin-Mitte geöffnet. Dagegen bleiben die Vermittlungsstellen des Arbeitsamtes Berlin-Mitte bis auf wenige Ausnahmen am Montag, dem 24. Dezember (Heiligabend), geschlossen. Ausnahmen: Mit Rücksicht auf den starken Bedarf für das Weihnachtsfest legen jedoch die Fachabteilungen für das Gastwirtsberufes (männliche Abteilung: Beuthstraße 1/3 — Norder 3906/15, weibliche Abteilung: Friedrichstraße 112 b — Norden 6511/6512 und 8655); für das Krankenpflege-, Bade- und Massagewesen (männliche Abteilung: Wilsnacker Straße 65 — Hansa 6740, weibliche Abteilung: Schellingstraße 2 — Kurfürst 5061); für Musiker, Endestraße 4 — Dönhoff 7981; für Künstler (Ensa), Karlsruher 20 a — Norden 638, an diesem Tage ihre Vermittlungstätigkeit fort. Die Fachabteilungen für Gastwirtspersonal und Musiker sind auch am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag geöffnet.

## Hausgewerbe in der Arbeitslosenversicherung.

### Entscheidung des Reichsversicherungsamts

Hausgewerbetreibende, soweit sie krankensicherungsspflichtig sind, unterliegen, wie der Spruchsenat beim Reichsversicherungsamt jetzt entschieden hat, tatsächlich auch der Arbeitslosenversicherungspflicht. Diese Entscheidung ist sehr erfreulich, denn sie räumt mit der bisherigen gegenteiligen und irrlichen Auffassung des Reichsarbeitsministeriums auf, wonach nur sogenannte Heimarbeiter versicherungspflichtig seien. Schon der § 69 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes bestimmt, daß für den Fall der Arbeitslosigkeit pflichtversichert ist, wer auf Grund der RVO. für den Fall der Krankheit pflichtversichert ist. Auch auf Grund allgemeiner sozialpolitischer Erwägungen haben die freien Gewerkschaften stets den Standpunkt des Reichsarbeitsministeriums bekämpft. Die Grenze zwischen Hausgewerbetreibenden und Heimarbeitern ist so flüchtig, daß kein Mensch klare Unterscheidungsmerkmale geben kann und deshalb hat auch der § 165 RVO. diejenigen Hausgewerbetreibenden in die Versicherungspflicht einbezogen, die weniger als 3000 Mark Jahreseinkommen haben und also genau so zu betrachten sind wie die Mehrzahl der Arbeiter.

## Keine Saisonarbeitslosigkeit der Gärtner.

### Ständig große Arbeitslosigkeit.

Im „Vormärts“, Nr. 397, ist in der Uebersicht über den „Arbeitsmarkt Ende November 1928“ folgende Bemerkung enthalten: „Saisonmäßig beeinflusst ist wohl der Stand mit 17,7 Proz. bei den Gärtnern.“ Der Verband der Gärtner und Gärtnerarbeiter teilt uns hierzu mit: Die Auffassung, daß diese hohe Ziffer saisonmäßig beeinflusst sei, ist falsch. Die große Arbeitslosigkeit im Gärtnereberuf ist keine saisonmäßige, sondern fast das ganze Jahr hindurch sehr erheblich. Eine Ausnahme machen nur die Monate März und April, in denen die Arbeitslosigkeit nur gering ist. Die Arbeitslosigkeit in den Monaten Januar bis November 1928 kommt in folgenden Hundertsätzen zum Ausdruck: Januar 23,5; Februar

19,9; März 4,9; April 3,3; Mai 7,1; Juni 11,2; Juli 13; August 13,8; September 14,7; Oktober 14,1; November 17,7 arbeitslose Mitglieder. Das gleiche Bild ergibt sich mit unbedeutenden Abweichungen für die Vorjahre. In den Monaten Januar, Februar und Dezember beträgt die Prozentziffer in der Regel 27 bis 33. Die Arbeitslosenziffer für November ist also nicht saisonmäßig beeinflusst, sondern als normale zu bezeichnen.

## Gewerkschaftliche Solidarität.

Die Mitgliedschaft Berlin des Verbandes der Lithographen und Steinbrüder veranstaltete am Freitag im Gewerkschaftshaus eine Weihnachtsfeier für seine erwerbslosen Mitglieder. Die Organisation hatte auch in diesem Jahre keine Ruhe gelassen. Die Organisation hatte auch in diesem Jahre keine Ruhe gelassen, um diesen unfreiwillig Feiernden für einige Stunden die Alltagsorgen vergessen zu machen. 330 Arbeitslose, darunter viele verheiratete mit ihren Frauen und Kindern, waren der Einladung ihrer Organisation gefolgt. Die Kapelle der Gebrüder Steiner hatte sich für diesen Zweck zur Verfügung gestellt und bot den Erschienenen beste musikalische Kunst. Fräulein Gagen mit ihren Gesangsdarbietungen sowie der Rezitator Theo Raret trugen ebenfalls ihr Bestes zum Gelingen der Feier bei. Alles in allem: Es war eine echte Weihnachtsfeier gewerkschaftlicher Solidarität.

## Um den rechtsrheinischen Textilschiedsspruch.

### Die Unternehmer nehmen ihn an.

Elberfeld, 22. Dezember.

Der Arbeitgeberverband der rechtsrheinischen Textilindustrie nahm gestern Abend zu der durch den Schiedsspruch geschaffenen Lage Stellung. Gegen eine starke Minderheit stimmten die Arbeitgeber schließlich dem Spruch des Schlichters zu. Die Arbeiter werden am Sonntag zu dem Schiedsspruch ihrerseits Stellung nehmen.

## Lohn- und Tariffreit bei der Mansfeld A.-G.

Elsteden, 22. Dezember.

In dem Lohn- und Tariffreit zwischen der Mansfeld A.-G. und den Arbeiterorganisationen fanden gestern die sogenannten Verhandlungen unter dem Vorsitz des Schlichters für den mitteldeutschen Schlichterbezirk statt. Dabei wurde im Wege der Vereinbarung der bisherige Manteltarif mit unwesentlichen Veränderungen um ein weiteres Jahr, bis zum Schluß des Jahres 1929, verlängert. Dagegen konnten sich die Parteien in der Lohnfrage nicht

einig werden. Die weitere Behandlung dieser Angelegenheit wird einer Schlichterkammer übertragen werden, die voraussichtlich Anfang Januar zusammentreten wird.

Gesperrte Gastwirtsbetriebe. Wegen Tarifbruch und Nichtanerkennung des öffentlichen Arbeitsnachweises wurden folgende Gastwirtsbetriebe für die Mitglieder des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten gesperrt: Mitte: Konditorei und Café Hennings, Eißlerstraße 96, Norden; Café Mothes, Badstr. 67; Schultze's Restaurant, Inhaber Lewin, Schönhauser Allee 135; Restaurant Paul Lobe, Brunnstraße 119 (Ede Uferstraße); Restaurant Weiß, Schönhauser Allee (Ede Bornholmer Str.); Café Nord, Inhaber Unterberg, Schönhauser Allee 18; Café Seerose, Inhaber B. Müller, Müllerstraße 136, Osten-Lichtenberg; Alligator, Küstriner Platz 10; Palais des Offens, Inhaber Pfeiffner, Warschauer Straße 34/35; Café am Moritzplatz, Inhaber Schubert, Dranienstr. 59 (nicht Bierhaus am Moritzplatz); Restaurant Schulz, Frankfurter Allee 307. Süden: Neu-Kölln; Café Elite, Inhaber Wangelssdorf, Kottbusser Straße 6; Café Oden, Inhaber Pieper, Halenbeide (Ede Gräberstraße); Deutsches Bierhaus, Inhaber Willi Ulrich, Neukölln, Bergstraße 137. Schöneberg: Damen-Bühnisch, Inhaber Jacobi, Wiener Str. 48; Café Pianer, Schöneberg, Hauptstraße (Ede Eichenauer Straße).

Aufgehobene Sperre. Wie uns der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten mitteilt, ist die Sperre über dem Betrieb Café Frenje, Schöneberg, Brunnstraße 1, aufgehoben. Die Differenzen sind beigelegt.

In der französischen Gewerkschaftsbewegung ist ein Konflikt zwischen den Beamtenyndikaten und der Organisation der Postangestellten ausgebrochen. Die Postangestellten fordern eine gleichmäßige Lohnerhöhung, während die Beamten eine Erhöhung wünschen, um so ihre geistige Arbeit anerkannt zu sehen. Infolge des Konfliktes konnten keine gemeinsamen Lohnforderungen aufgestellt werden.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Deuts. Sonntag, Winterjohannwendfeier der freien Gewerkschaftsjugend am Heiligabend bei Bernau. Treffen um 18 Uhr im Seelhof-Saale bei Bernau. Um 9 1/2 Uhr Bräutigam der Bauarbeiter auf dem Gelände der Bundeschule. — Sitzung, Vorträge: Dienstag, 1. Weihnachtsfeiertag, folgende Veranstaltungen: Frankfurter Allee: Auf Fahrt in die Weihnachtsfeierlager. — Tempelhof: Weihnachtsfeier. — Köpenick: Weihnachtsfeier nach der Grotten-Begehung. — Eichen: Weihnachtsfeier nach Feiern im (Ober). Treffpunkt 14 Uhr: Seelhof-Saale (Bordale). — Wedding: Weihnachtsfeier in den Sperrwohn.

# Was sagt der Bär?



Endlich-nach höchster Erwartung-kommt der heilige Abend. Weihnachtsfreude überall, hochbeglückt auch der Anspruchsvolle, wenn er unter dem Tannenbaum die Cigarette seines Herzens findet:

**Josetti Juno**  
Berlins meistgerauchte 4's Cigarette

## Rührende Weihnachten.

Von Peter Postler.

Diese Normalgeschichte für Weihnachtsbeslagen kann den verehrten Lesern auch mit tragischem Schluß und jeder anderen gewünschten Wendung geliefert werden. Bei rechtzeitiger Bestellung prompte Beantwortung! Billigste Preise. Der Verfasser.

Weihnachtstag...

Auf unruhigen Sohlen schritt der ehemalige Leutnant d. R. Horst von Blümmemann durch die eigenartige Atmosphäre des Weihnachtsverkehrs. Nur noch wenige Stunden trennten ihn von den feierlich hallenden Klängen des Christfestes, aber noch immer wollte die erlöschende Feierstimmung nicht in ihm erwachen.

Kein Wunder! Zum ersten Male seit vielen, vielen Jahren hatte das schnellst erwartete Weihnachtspaket seiner Mama ihn im Stich gelassen. Zweimal schon war die Paketpost, ohne sich um ihn zu bekümmern, an seinen Fenstern vorbeigefahren. War auch die dritte, die letzte Bestellung ergebnislos, dann war — wie unser Held sich in kernigem Soldatenjargon ausdrückte: „Zappen duster!“

Aber nein, soweit sollte es diesmal doch nicht kommen! Kaum hatte er sein in traulicher Dämmerung sitzendes Herrenstübchen betreten, als ihm auch schon das umfangreiche Zeichen der Liebe, von treuen Mutterhänden bereitet, entgegenlagte.

Mit einem knobenhart froh geröteten Bäcklein, das in eigenhändigem Kontrast zu seinem bertulischen Körperbau stand, mochte er sich ans Auspacken.

Doch was war das?! Ein bestrebender Ausruf entrang sich seinen erstarrten Lippen! Fassungslos starrte er auf die wertwürdigen Dinge, die ihm zwischen Lannenzweigen, Keffeln und Pfefferhühnerzungen aus dem geöffneten Paket entgegenquollen! Da kamen nämlich zum Vorschein: Ein grünseidener Dornschlüssel! Drei Paar lange seidene Strümpfe! Ein Büstenhalter! Und noch verschiedene andere Dinge von deren Bedeutung sein reines deutsches Jünglingsgemüt keine Ahnung hatte.

„Zum T...“ rief Horst von Blümmemann, nachdem er sich mit einer gewalttätigen Anstrengung von seinem Schrecken erholt hatte. „Da soll doch diese und jener! Wenn der Postbote bei der Bestellung nur seine Dummheit gemacht hat! Sehen wir doch einmal nach der Adresse, damit ich den Schaden vielleicht wieder gutmachen kann!“

Gefagt, getan! Was er aber nunmehr auf der Paketadresse las, erfüllte ihn von neuem mit grenzenlosem Erstaunen. Name, Bestimmungsort, Straße und Hausnummer stimmten wohl, waren seine eigenen! Aber — vor dem Namen „H. v. Blümmemann“ stand nicht „Herr“, sondern als klare und deutliche Geschlechtsbezeichnung „Fräulein“. Und statt „Borberhaus, 1. Etage“, die er bewohnte, stand dort „Gartenhaus, 2. Stock“, wohin er noch nie gekommen war!

Horst von Blümmemann stand wie vom Donner gerührt vor dieser schicksalsschweren Paketadresse. „Fräulein H. von Blümmemann“? So viele Blümmeleute gab es doch nicht auf der Welt, daß ihm diese unbekannt geblieben sein sollte! Und plötzlich lächelte der große, starke Mann lässig auf! Wie sollte dieser geheimnisvolle Zufall mit dem verwechselten Weihnachtspaket ihm endlich auf die so lange verzwirbelte gelochte Spur seiner verschollenen Kusine Henriette von Blümmemann geführt haben, die er einst als Knabe mit heißen Tränen geliebt und seitdem nie wieder vergessen hatte?!

Wie ein Berseker stürzte er sich auf das Paket, warf die herausgerissenen Gegenstände maßlos wieder hinein und stürzte herab, nur mit dem Karton unter dem Arm, aus seiner Zimmertür.

Wie er die Treppen des Vorderhauses hinab und jene des Hinterhauses hinaufgestiegen, hat Horst sich später nie zu erklären gewagt. Kurzum, eine Minute später stand er bereits in einem lauschigen Kämmerlein einer errötenden, zarten Mädchenblüte gegenüber, in deren feineren Zügen er angstvoll und leuchtend noch überzeugenden Familienähnlichkeiten forschte.

„Sind Sie — sind Sie wirklich Henriette von Blümmemann, wie auf dieser Paketadresse angegeben?“ stammelte er mit zittriger Stimme. „Aus welchem Zweige derer von Blümmemann stammen Sie um Gottes willen?“

Die junge Dame, denn eine solche war es, bewahrte jedoch, obwohl sie ihn sichtlich bereits erwartet hatte, in unnachahmlicher, aristokratischer Selbstzucht ihre Haltung.

„Wie seltsam,“ flüsterte sie, indem sie ein feuchtschimmerndes Auge auf den jungen, stattlichen Kavaller warf, „wie seltsam, daß ich Sie trotz meiner adeligen Herkunft in diesem armen Kämmerlein empfangen muß, während mir früher prunkvoll eingerichtete Gemächer zur Verfügung standen! Denn ach — auch mir ist es keineswegs an der Wiege gelungen worden, daß die Tochter eines herrlichen Vaters wie des im Arlege unedigst gefallenen Generals der Infanterie Johst von Blümmemann jetzt unter Hintanhaltung aller gesellschaftlichen Ansprüche von ihrer Hände Arbeit leben muß! Aber denken Sie deswegen nicht schlecht von mir! Ich bin trotz aller Prüfungen rein und tugendhaft geblieben und werde einst an der Seite meines Auserwählten mit freier Stirne unter dem Mythenkranz vor den Traualtar treten können!“

Diese schlichten und doch so stolzen Worte gaben unserm Horst den Rest.

„So ist es denn also wahr,“ sagte er in einem Meer von Entzücken untertauchend, „Sie sind — oder nein, nein, du bist in der Tat die kleine Henriette von Blümmemann für die ich schon als Knabe geschwärmt und — ach wie sehr! — gelitten habe?“

Da brach ein hemmungsloser Tränenstrom aus der Jungfrau hervor.

„Da,“ hauchte sie überwältigt, „ich bin es in der Tat! Ach mein Horst, wie lange habe ich auf dich gewartet, denn vergessen? Nein, vergessen habe auch ich dich niemals! Nun aber wollen wir sofort an unsere beiderseitigen Mütter telegraphieren und wenn wir ihr Antwort empfangen, dann wollen wir noch heute Abend unter dem strahlenden Christbaum Verlobung feiern!“

Und so geschah es denn auch! Noch wenigen Stunden hielten sich, mit den drahllichsten Segenswünschen der beiden alten Blümmefrauen in den Händen, zwei überglückliche Menschen an so feig umschlungen und zündelten gleichzeitig den zu diesem Zwecke bereitgestellten Tannenbaum an. So standen sie auch noch, als von draußen die Weihnachtsglocken so traut und feierlich zu ihnen herindröhnten. Und wenn sie inzwischen nicht wieder geschieden worden sind, stehen sie noch heute so da!

## Die stärksten Kaffeetrinker.

Die größten Kaffeetrinker sind die Holländer, bei denen der jährliche Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung 5,6 Kilogramm ausmacht, dann folgen die Vereinten Staaten und Belgien (je 5 Kilogramm). Am geringsten ist der Verbrauch in England (0,8 Kilogramm), denn die Engländer sind Teetrinker.

## Eine Begegnung.

Von Max Keller.

Der Betrunkene schliefte noch. Die Bogenlampen rollten im Winde, etwas Regen schlug stehend gegen Joans Backe. Er sagte zu der Frau: „Sie werden mit mir gehen. Rein, ein paar Schritte. Nur, damit dieser Kerl Sie in Ruhe läßt.“

Es schlug drei Uhr, als sie vor seiner Wohnung waren. Er nahm sie doch mit hinein. Auf Stühlen standen Koffer, halbvoll gepackt mit dem gewählten Bedarf für eine längere Reise.

„Sie sind nur vorübergehend hier?“ meinte das Mädchen. Er dachte gleichgültig: die typische Frage. Sie merkte es und leckte schnell hinzu: „Man muß doch irgend etwas sagen!“ Er richtete den Tee an. Ein keises Schaukeln in den Schultern gab seltsame, durchaus nicht geschäftlich gedrückte Reize; da war noch eine mädchenhafte Ahnung.

„Können Sie in sechs Stunden reisefertig sein — für einige Wochen übers Meer, nach den Azoren? Ganz etwas anderes, nicht diese ewigen Asphaltstraßen; still sein; Sonne genießen, Salzlust, bunte Menschen?“ Die Enttäuschung vieler früherer Versprechen stand in ihrem Gesicht, aber sie ging darauf ein. „Acht gleich,“ erwiderte sie, „nich hält gar nichts.“

Das traf ihn sehr. Gewöhnt, mit Pflanzen sich zu beschäftigen, die ihr Erdreich hatten, und selbst lebend zwischen gefanneten Wänden und immer abgemessenen Beziehungen, bis zu dieser Stunde ohne alles Abenteuerliche, hatte er in das Schwabende und Treibende solcher Menschen noch nie recht hineingeblickt. Sie mußte, dachte er, doch einen Tisch haben, an dem sie zu Hause bisweilen sitzen kann, ein Bild an der Wand, ein Plakat auf ihrem Wolschisch. Man — ein Jergendwer — mocht ihr einen abenteuerlichen Vorschlag, ich könnte sie verkaufen. Keine Aussicht rührt sie. Vielleicht nahm sie auch diese nicht ernst.

„Aber Sie brauchen das und jenes zu Ihrer Toilette, wir machen nicht nur einen Ausflug!“ — „Wir kommen, wenn wir auf den Bahnhof gehen, an meinem Zimmer vorbei, in fünf Minuten ist das getan.“

Nach sechshunddreißig Stunden waren sie an Bord. Die Tage waren hell und weit. Joans genoss es schwärmerisch. Aber, diese Frau beglückte seine Meinungen und Gefühle mit einer Bereitwilligkeit, die ihn verdross. Ihr Ich war verschüttelt, manchmal warf er sie mit Fragen auf ihre Vergangenheit zurück, da kniff sie die Lippen zusammen und schwieg lange. Sie wollte nicht, und vielleicht konnte sie schon nicht mehr.

Er kramte ein pflanzenphysiologisches Buch aus seinem Koffer, das ging seiner Arbeit auf den Inseln an. Sie sah neben ihm im Regalstuhle und blickte in die Sonne. Die Eraktheit der wissenschaftlichen Methoden sprang aus dem Buch auf ihn über. Er wollte durchaus nicht Belehrung üben. Er meinte einmal: „Sie sollten ein Tagebuch führen, was Sie beschäftigt, Ihre inneren Regungen, Einbrüche, Lapsen aufschreiben. Ich gebe zu, Sie würden mir ein Vergnügen machen, damit ich weiß, wie diese andere Natur und diese Reife auf Sie wirken.“

Sie tat es. Schließend verlangte er das Heft. Ihre gepflegte Schrift erstaunte ihn wenig. Zeichen verschollener Kultur waren ihm längst an ihr aufgegangen, und vielleicht war es diese traum-

hafte Beschaffenheit zweier Existenzen, die ihn an ihr reizte. Aber das Was enttäuschte, sie schrieb ziemlich gewöhnlich, gleichgültig, Beobachtungen von Fortlosigkeit, keine Sensationen einer Toilette bei der Table d'hôte; ein fliegender Fisch war geischen worden, sie verzeichnete es trocken, nie das, was ihr marant erschienen war. Sie schien nur an der Oberfläche zu leben.

Dann kam eine Stelle, geschrieben in unruhiger Racht; der Sturm hatte gestöhnt, alle Matrosen mußten an Deck. Die Brasilianerin aus der ersten Kajüte lag im Korridor auf den Knien und rief Gott in stürmischen Gebeten an. Da hatte dieses Mädchen von nördlichen Straßen und Regenböden über dem Asphalt geschrieben, da war es zu namentlichen Versicherungen gekommen. Hier wurde das Buch unerhört, die Straße reffelerte duster, schäumte von Brualität und Unwürde, ein Herz stand weinend offen, der Atem leuchtete aus allen Poren heiß, zwischendurch kam ein Döhl: sie war einem Siebzehnjährigen begegnet, in dessen Gesicht die Reife bittere Striche zog. „Loh das“, hauchte sie ihm gelag, „komm sehr Hoche zweimal zu mir, andere sind krank oder zu ruiniert dich selbst.“ Sie hielten diese Vereinbarung, bis seine Mutter dahinter kam, einen höllischen Spektakel schlug und mit Anzeige drohte. Sie hatte ihn nicht als Geliebte genommen, der tiefere Sinn ihres Betreffes stieg eine stüchtige Weile klar aus ihr; diese Mutter zertrat ahnungslos das Beste.

Es war unfreundlich geblieben, der Regen überschwemmte die Decke. Sie sah bei Joan in der Kabine in einem weichen, weißen Kleid, das er ihr bei der Abreise geschenkt hatte. Ihre Haltung war träumerisch, er wußte selbst nicht, ob sie zuhörte. Er las, ab und zu tat er es laut und unterließ sich mit seinen botanischen Problemen. Da schlug der Gong an, man sollte sich zum Souper rüsten.

Joan war noch im Sportanzug, in aller Eile wollte er sich durch einen Paravent von ihr getrennt, umkleiden. Als er im Hemd da stand, fiel ihm ein, daß die Wäsche in einem Koffer neben dieser Frau lag. „Sie sollte sich nicht stören lassen, wenn er im Regal läme.“ Aber als er den Koffer öffnete, griff ihre Hand plötzlich die Kontrolle sofort bei ihm ein. Scham brannte auf. Aber es hatte sie überwältigt geholt. Joan, nicht weniger aus der Fassung geworfen, nahm sie. Wie aus einem Wackelzug tauchten sie auf, gelähmt, geschlagen, zerstückt. Beide hauchte sie keine Worte. Sie ging, und auch bei Tisch fehlte sie. Nachts einmal weckte ihn die Frage, ob und wie hoch er sie nun bezahlen müsse. Als der Dampf in Los Palmas einlief, entdeckte er sie endlich an der mittleren Reeling. Er gab ihr die Hand, aber sie nickte nur, und schon beim Aussteigen vermischte er sie wieder: sie wollte sich nicht finden lassen.

Drei Wochen später kam er nach Funchal und traf sie am ersten Nachmittage, ihrem Beruf nachgehend, dem Zufall wie immer überlassen. Sie hatte irgendwo ein Zimmer, als sei es wieder in Berlin oder Gmz, das sie ohne Befinnen verlassen würde, wenn jemand sie rief.

Sie grüßte ihn mit einem Nicken der Wimper und ging ohne Erstaunen vorüber. Im Hotel kannte man sie und sprach von ihr als von einer beliebigen Sache.

## Die Frau auf der russischen Bühne.

Von Stephan von Hartenstein.

Die seltsamste Erscheinung der russischen Bühne ist die Frau. Abgesehen von dem Umstande, daß die russischen Stücke nur wenige Frauengestalten aufweisen und das russische Theater vorwiegend Männertheater ist, spielt die Frau auf der Bühne nicht annähernd die Rolle, die ihr auf unserer Bühne eingeräumt wird, geschweige denn, daß sie von entscheidendem Einfluß wäre. Auf der russischen Bühne sieht man höchst selten schöne Frauen und wenn — bemerkt man sie nicht.

Jede Erscheinung des russischen Theaters ist eine Aeußerung russischen Lebens. Die Rolle der Frau auf der Bühne, ist ihre Rolle im Leben. Das russische Leben ist von einer durchaus unerlöschlichen Spannungsgelöstheit. Die Beziehung der Geschlechter zueinander hochlich und ohne Reiz. Das Satyrspiel lokaler Gaukelei, der hauber lodender und verlockender Versprechungen in einen wie zufälligen Blick gebannt, das erregende Spiel der Sinne durch einen händerück bebend, sind dem heiligen Küssen ebenso unbekannt, wie sie ihm unnatürlich erscheinen. Vor allem aber Energieverschwendung.

Die Frau bezahlte ihre Emanzipierung mit der harten Pflicht, handtend in das Leben eingreifen zu müssen. Ihre wichtigsten Existenzfragen sind mit denen des Mannes identisch. Ihre Rolle: Männernot. Sie hat aufgehört, fremdes, unbekanntes, erforschungs-würdiges, eroderungsabhängendes Stück Menschenleben zu sein. Die Liebe ist kein Abenteuer des Herzens mehr, sondern Funktion, natürliche Begung rein körperlicher Art.

Man sehnt sich nicht mehr nach der Frau, man begehrt sie bestenfalls. Ihre Schönheit ist kein Reiz mehr, die die Phantasie anregt, sondern bloß Merkmal von eigentlich nebenwärtlicher Bedeutung, das keine Wirkungen der Gefühle verursacht. Sie ist nicht Ideal und nicht romantischer Anlaß zu Konflikten, ja sie ist geradezu die schwächste Ursache, um Konflikte zu schaffen.

Die russische Frau ist keine Frage, kein Rätsel mehr. Ihre Existenz und die Bedingungen ihrer Existenz sind klar und selbstverständlich und von den gleichen Gesetzen beherrscht wie die der Männer. Sie hat aufgehört, erregendes Geheimnis zu sein und ihre Aysteriosität macht sie gewöhnlich.

Der Kampf der Geschlechter ist ein Märchen aus unentbar fernem Zeiten, somit fehlt auch jede Frauwürdigkeit dieses Kampfes. Die Geschlechter führen keinen Kampf wider einander, weil sie weder eine geschlechtliche, noch geistige noch körperliche Herrschaft anstreben. Liebe ist die nächsternste Anneloerheit, die es gibt. Eine hygienische Notwendigkeit oder Staatsraison, oft noch enger: Partei-frage. Mittel und oft gar kein angenehmes Mittel zum Zweck.

Was soll unter diesen Umständen die Frau auf der Bühne?

Sie fielt höchstens durch ihre konstitutionelle Schwäche aus dem Rahmen der handelnden Männer und was soll unter diesen Umständen insbesondere die schöne Frau auf der Bühne? Die Keuschheit des russischen Theaters hat andere Geleite, als das Ebenmaß menschlicher Glieder oder die ruhige Harmonie eines feingegliederten Gesichts.

Das russische Volk, das mit der natürlichen Schamlosigkeit einfacher Menschen offensichtlich nachts badet, findet an der betonten Nacktheit eines Dekolletés oder zur Schau getragener Körperlichkeit peinlichen Anstoß.

Auf dieser Bühne hat die Frau als Weib jeden Wert verloren. Wo die Frau aber nicht Weib sein kann, kommt sie auch als Frau nicht zur Geltung. Daher die merkwürdig ommutende Gleichgültigkeit der russischen Schauspielerinnen, mit der sie sich die grotesksten Masken anschninkt und sich um ihr Aussehen auf der Bühne nicht im Geringsten bekümmert.

Die Frau auf der russischen Bühne ist ohne Farbe und ohne Reiz. Die russische Frau im Leben, in der Wirklichkeit ohne Anziehungskraft, ohne Dämonie. Die Erotik ist aus dem russischen Leben geschwunden, ihre Kraft speist andere Triebe, andere Bestrebungen.

Neueste Funde in Herkulanum. Die Ausgrabungen in Herkulanum, diese großartigste archäologische Unternehmung der letzten Zeit, macht rüstige Fortschritte und löst unter der Landdecke ein einzigartiges Bild antiken Lebens entstehen. Ganz neue Aufschlüsse werden über die Baukunst der Zeit gewonnen. So hat sich z. B. gezeigt, daß die Häuser von Herkulanum zwei Stockwerke hatten und sich dadurch von denen in Pompeji unterschieden. In den oberen Kammern, die reich mit Fresken geschmückt waren, gelangte man auf hölzernen Treppen. Eine Anzahl solcher Häuser, die mit schön geschnittenen hölzernen Möbeln eingerichtet waren, wurden ausgegraben; sie befinden sich in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand. Am interessantesten ist das Haus eines Patriziers, durch dessen hölzernes Tor man in die vorzüglich eingerichteten Räume gelangt. Mehrere solcher Patrizierwillen, die an der nach dem Meer führenden Straße liegen, werden jetzt freigelegt. Menschliche Leberteste hat man bisher nicht gefunden. Man vermutet, daß die Bewohner bei Ausbruch des Vulkans auf Schiffen entkommen sind. Unter den neu gefundenen Kunstwerken befinden sich fünf vorzählige Bronzestatuen von Göttern und Göttinnen; eine Marmorstatue stellt einen phrygischen Sklaven dar; außerdem wurden zahlreiche Terrakotten und Gefäße aus verschiedenfarbigem Glas gefunden sowie eine hölzerne Presse, wie sie noch jetzt in Italien benutzt wird. Die Gegenstände bleiben alle an Ort und Stelle, so daß die Besucher den lebendigsten Eindruck von dem Alltagsleben der Bewohner von Herkulanum erhalten.

# Pariser Revolutionstage 1848 und 1849.

Aus unveröffentlichten Briefen des Dichters Georg Weerth.

Mitgeteilt von Karl Weerth.

Dass die deutsche Freiheitsbewegung vom Jahre 1848 ihre höchsten Antriebe aus dem deutschen Rheinland empfangen hat, ist längst wieder klar geworden durch eine Reihe ansprechender Aufsätze in den „Rheinischen Heimatblättern“ 1928, Heft 6, darunter die ausgezeichnete Arbeit von Dr. Hans Stein: Politische Strömungen am Rhein 1815 bis 1848. Von den verschiedenen geistigen Kraftquellen, die hier hundert, mit- und gegeneinander wirkten, ist die bedeutendste unteugbar die Persönlichkeit von Karl Marx, der mit seinen Gesetzen damals in Köln die „Neue Rheinische Zeitung“ herausgab. Zu seinem Stabe gehörte auch Georg Weerth, der mit seinen novellistischen Arbeiten das Feuilleton dieses „Organs der Demokratie“ versorgte. Nach dem Scheitern der Revolution wirkte er als Kaufmann viel im Ausland, und schon 1846, erst 24 Jahre alt, ist er in Honnau einem türkischen Fieber erlegen. Er war wie Freiligrath in Detmold geboren, aber beider Eltern waren Rheinländer. Weerths bekannteste Novelle war betitelt „Leben und Taten des berühmten Ritters Schnapphans“, eine ebenso wichtige wie bittere Satire, die ihm drei Monate Festungshaft einbrachte. Sein großes Talent, Selbsterlebtes lebendig darzustellen, zeigt sich in seinen zahlreichen Briefen an Rutter, Brüder und Freunde. Der erstere davon, in dem Pariser Ergebnisse geschildert werden, sei im folgenden wiedergegeben.

Unmittelbar nach der Februar-Revolution war Weerth nach Paris gereist und berichtet aus jenen Tagen wie folgt:

Paris, 11. März 1848.

### Liebe Mutter!

Am Abend desselben Tages, an dem ich Dir neulich von Brüssel schrieb, reiste ich nach Paris — aus verschiedenen Gründen — namentlich aber, um die letzte Revolution in ihren unmittelbaren Folgen zu beobachten. Nach einer mühseligen, oft unterbrochenen Tour langte ich in der Nacht hier an — es war Mittwoch, in den letzten Tagen Februars. Alle Vorstädte standen noch, die Wachen brannten, und die Nationalgarde marschierte an allen Ecken. Mit meinem Begleiter ging ich auf einen Posten und erkundigte mich nach einem Hotel. Ein Gastwirt war auf der Wache und ging sofort mit uns und machte uns das Bett, in voller Uniform, den Hahnen auf dem Kopfe, den Säbel an der Seite.

Am nächsten Morgen verließen wir uns sofort auf das Bureau der „Reforme“ und des „National“, der zwei Organe des jetzigen Gouvernements und erließen einen Aufruf an die in Paris lebenden Deutschen, um sich zu einer großen Demonstration zugunsten der Republik zu versammeln. Dies Meeting fand zuerst im Café Mathurin statt, und Hermann, der Poet, wurde zum Präsidenten erwählt — wie anderen ins Komitee.

Im Saale Boland's hielten wir dann eine Sitzung von 4000 Männern, und eine von uns entworfenen Adresse an das französische Volk ging nach heftigem Kampfe glänzend durch. Am Mittwoch nachmittags versammelten wir nun alle deutschen Demokraten auf dem Karussellplatz — 7000 Mann trafen ein; zu 4 und 4 bildeten sie einen Zug, die schwarzrote Fahne und die Trikolore wehte vorne an, und so schritten wir den Platz der Sonne hinab nach dem Hotel de Ville, um dem provisorischen Gouvernements unsere Adresse zu überreichen. Mit Säugern an der Spitze unseres Zuges sangen französische und deutsche Lieder.

Das Komitee verließ kurz vor dem Hotel de Ville die Straße

und wir wurden von Ledru-Rollin, Crémieux und Dupont de l'Eure im großen Saale empfangen. Hermann las unsere Adresse vor, und Crémieux antwortete in wahrhaft ergreifender Weise. Man hat sich dann unsere Fahnen als Geschenk zum Andenken aus, um sie dann gleich den amerikanischen und anderen Flaggen im Heiligum der Republik aufzuhängen, und wir schieden dann von jenen großen Revolutionshelden mit herzlichem Handdruck, während eine zahllose Masse Menschen uns auf unserm Heimzug mit Jubel begleitete und „Vive l'Allemagne! Vive la République!“ rief. Gegen Abend trafen wir an der Julifäule ein und feierten dort den Schluß eines der schönsten Tage, welche ich je erlebt habe.

O, liebe Mutter! Ich kann Dir nicht sagen, was ich hier seit 14 Tagen gesehen und gehört habe! So etwas läßt sich nicht wiedererzählen, man muß dabei gewesen sein, um zu begreifen, wie man auf offener Straße vor Freude weinen kann.

Eins der schönsten Mütter der Welt hat sich in drei Tagen seine Freiheit wiedererobert und den niederträchtigsten aller gekrönten Schufte, samt seiner Clique mit Stumpf und Stiel vernichtet. Was bedarf es weiter der Worte noch? Ganz Frankreich ist für die Republik, und ob auch tausend Schwierigkeiten zu übersteigen sind — alles vereinigt sich, um den Triumph zu sichern.

Die Leichenfeier der Getöteten war das ergreifendste, was ich sah. Eine Million Menschen ging mit dem Zuge, 400 000 Mann mit den nackten Waffen in der Hand. Keiner sorgte für Ordnung, weil alle dafür sorgten. Vom Morgen bis in die Nacht habe ich an allem teilgenommen, und nur mit Schrecken denke ich daran, daß ich am Montag wieder nach Brüssel zurückkehren muß. Ich sehe jetzt im Palais de la Liberté (früher Palais Royal), im Cabinet Boland — etwa zwanzig Zeitungsschreiber um mich herum — von der Tätigkeit, die jetzt hier herrscht, macht man sich keinen Begriff.

Wies die Zeitungen genau — sie sind jetzt des Lesens wert. Glaube aber den deutschen Verdächtigungen nicht! Diese Revolution wird die Gestalt der Erde ändern, und das ist auch nötig. Vive la République!

Mit herzlichem Gruß

Dein Georg.

Den König Louis-Philipp hatte der Sturm vom 24. Februar weggeführt, aber die Früchte des Sieges heimten die Besessenen allein ein; die Proleten, die den Sieg erkämpft hatten, merkten bald, daß ihre trostlose Lage sich in der bürgerlichen Republik um nichts gebessert hatte. Die Junischlacht des Jahres 1848, dieses verzweifelte Aufbegehren der Pariser Arbeitermassen, von General Cavaignac in einem Meer von Blut erstickt, ist allen bekannt. Aber ein Jahr später, Juni 1849, wiederholten dieselben Pariser Arbeiter noch einmal den Versuch, ihre Ketten zu sprengen. Wie diese zweite Junischlacht, die einer bequem bürgerlichen Geschäftsauffassung als höchst überflüssige und törichte Wroolte eines mißgeleiteten Vöbels gilt, sich in den Augen eines Mannes darstellt, der das Drama miterlebt hat, und der da nicht „Vöbel“ vor sich sieht, sondern leidende, verzweifelte Menschen, die sich selbst helfen müssen, weil ihnen niemand hilft, mag nicht ohne Interesse sein und wird in einem der später folgenden Briefe geschildert.

\*) Mitglied der provisorischen Regierung.

# Schallplatten vor Weihnachten.

Gedrängte Uebersicht. / Von Klaus Pringsheim.

Weihnachtsgesänge, vocal und instrumental verarbeitet, in welcher Auswähl: so auf D. S. Platten) alte und neue Weihnachtslieder, kunstvoll gefügt, gesungen vom Basilika-Chor (Dirigent: Rys Kull); so bei B. gespielt vom Orchester Jend Festl oder auf dem Harmonium von Fritz Wenneis oder gesungen vom Romaner-Sextett. Im übrigen überwiegt in nicht unbedeutlichem Ausmaß die „Leichte“ (und leichte) Produktion. An künstlerisch Wertvollstem sind ein paar neue

### Opernaufnahmen

zu verzeichnen. Zwei sehr schöne Chorsachen vor allem: der lettische Chor vom Nationaltheater in Riga singt die ersten Szenen aus „Boris Godunow“ (B.); der Chor der Kaiserin der Scala Oratorio und Feuerchor aus „Ditho“ (D.). Praktisch. In Ditho's Tod stellt B. einen bei uns noch unbekanntem italienischen Tenor, Rino Freatiga, als Opernsänger großen Stils vor; weniger vorteilhaft D. den Tenor Alessandro Granda in der Arie des Radolfo aus „Boheme“. Aber groß, außerordentlich wie immer ist Schalkapin auch in der italienischen Oper: in zwei Arien aus Boito's „Mefistofele“ und Bellini's „Rachmanlerin“ (EL). Maria Ditzawa'se fesselt stimmlich in der oft reproduzierten Paradennummer der Dalila (EL). Doar Andressen hat als Sarastra („Hauertüte“) edien, großen — ein wenig zu großen Ton diesmal (EL). Von Wilhelm Rode, dem ausgezeichneten Vokal der Münchener Oper, bringt D. S. Bruchstücke aus „Aheingold“ und „Siegfried“; besonders glücklich, durchaus persönlich in Ton und Ausdruck, präsentiert sich hier auch Della Reinhardt's jugend-

licher Sopran in einer Wagnerplatte („Malkin“ und „Meisterfänger“). Die letzte Szene aus den „Meisterfängern“ ist in einer musterhaften Uebersetzung aus der Berliner Staatsoper (1928) zu hören (EL). Und das Vorspiel zum dritten Akt, von den Philharmonikern unter Knappert's hüh mit schön ausgeglichnem Ton gespielt, ist zu den besten

### Orchesteraufnahmen

bei den D. S. zu zählen. Sehr dankenswert auch die virtuose Wiedergabe von Franz Liszt's noch immer hinführendem „Mazepa“. (Dirigent: Oskar Fried.) Auch seine Zwelte Polonaise, von der Staatskapelle unter Leo Biech als Bravourstück schwungvoll und glanzvoll gebracht, tut ihre Wirkung (EL). Eine Uebersetzung aber, wie der Klang des großen Richard Strauss-Orchesters in Salomes Tanz durch Riemperer für die Schallplatte gewonnen wird (EL). Endlich ein paar Duertüren: zu Mozarts „Entführung“ (B.); zur „Nedermans“ (D.); und, bei uns zu wenig bekannt, zu Smetanas Oper „Dibusa“ (B.).

### Instrumentalisten.

Sehr reizvolles, dazu sauberste Arbeit bietet das Gewandhaus-Bläserquintett: Mozarts Divertimento in F-Dur; Knappert's Form, durchsichtiger Klang, gebrängter Inhalt (D. S.). Kammermusikalischen Bagatellen für Klarinetten gibt Fritz Kreisler's, des komponierenden Meistergeigers, Spiel persönliches Gefühl und Gewicht (EL). Und als Geiger von höchstem künstlerischen Niveau beständig sich Joseph Szegall in einer Lartini-Sonate (L.). Edith Lorand mit Rauheisen am Flügel, spielt Spanisches mit Anmut und Virtuosität (B.). Und drei Große unter den Pianisten der Gegenwart. Claudio Arrau läßt sich in Beethoven's phantastisch

schwieriger, als wenig am Klavier-Berliner-erinnernder Beethoven's phantastische hören (EL). Wilhelm Bachhaus in Chopin-Studen (EL). Ignaz Friedman in einer von ihm bearbeiteten Folge von Schubert-Balzen „Al-Bien“ (L.).

Was folgt, sagt, als Ruß gewertet, darunter: unter dem Schubert-Balzen, der zwischen zwei Reichen, jenem der „großen Kunst“ und diesem der Gebrauchsmusik vermittelt. Wir wollen sie immerhin nicht verachten noch hochmütig verwerfen, soweit sie auf gute Art ihren Zweck erfüllt, der

### Unterhaltung

zu dienen. Auch künstlerisch Belangloses kann durch die Wiedergabe hohen Kunstwert erlangen; so, wenn der unvergleichliche Jack Smith die Schläger der Saison singt: das amerikanische „Ramona“ und das deutsche „Ich küsse Ihre Hand, Madame“ (EL). Alle jungen, alle spielen sie. Bonas zum Beispiel mit viel natürlicher Anmut die Duastücken Bayton und Johnson (L.); aber feiner spielt es mit solcher Delikatesse, mit soviel kunstgewerblicher Feinheit wie Paul Whitman (EL). Es ist auch eine gute Nummer des Dajon-Bela-Orchesters (L.), und auch Gabriel Formigini, von dem B. eine Reihe neuer Tanzplatten bringt, führt es im Repertoire; auch jenes deutsche Lied steht darin nicht. Als Tanznummer selbstverständlich: alle modernen „Nieder“ können gelangt werden. Aber vor allem singt es der harmonische Max Hansen (D. S.) und — begreiflicherweise — andere Richard Tauber, der sich außerdem in seinen beliebten „Friederich“-Schlagern bewundern läßt (D.). Die kann man auch, mit schönem Ton gelungen, von Jaro Dvorsky hören (B.). Uebrigens, auch Lotte Lehmann, die außerordentlich künstlerisch, verschwendet sich an Vertikalfolgen, selbst vor Händel's „Luz“ macht sie diesmal nicht halt (D.). Und Elisabeth v. Enderl wartet mit einem „Ballgänger“ auf (EL). Marie Wittlich (B.) hat „gern die Frau'n geküßt“ — ganz wie Tauber, der feiner als der deutsche Jack Smith eine „Mitterplatte“ besingt und bespielt (D.). „Die Küstern“ — so nennt sich auch eine Schlägerkompilation, in der dennoch die „Comedian Harmonists“ artistisches Niveau zeigen (D.). Ihre italienischen und spanischen Bolshintermezzos sind das Reizvollste in einer großen Serie, die EL aus der Operette „Casanova“ bringt — mit der Befugung des Großen Schauspielhauses; vor allem freilich mit Michael Bohnen, der große Momente hat.

Jeder Theatererfolg wird als Schallplattenerfolg ausgewertet. So bringt Barnabas von Beczy aus der „Artisten“-Musik des talentvollen Werner Heymann das Liedchen vom Häuschen am Michigansee als „Jazzvariation“ (B.). Rarel Weber bemüht sich um die Erfolgsnummern aus dem inzwischen vergessenen „Grinschen“ (EL), für die — vor allem für den vermeintlichen Schläger „Nofren“ — auch der Komponist, Rudolf Nelson, sich zusammen mit seinem Kopierpartner Walter Josef, persönlich einsetzt (B.). Uebrigens, „Dass auf zwei Flügeln“, als Spezialität wird es von den Pianisten Sid und Kaper gepflegt; und auch erstere, allein am Instrument, mit federndem Rhythmus und verblüffender Geiligkeit: eine Nummer, die sich hören läßt (D. S.). Ein paar Applausstücke aus der Haller-Revue „Schön und Schief“ bringt Elin Schachmeister (D. S.); aber schon in Vorabnahme des Serien-erfolgs, den Charoll sich im Metropolitantheater verspricht, spielt Rarel Weber ein Potpourri aus der „Lustigen Witwe“; auch versucht er es noch einmal mit der Operette „Rote Rote“ (EL). Diese Potpourris sind nicht auszurollen. Da gibt es ferner eine „Behariona“ (EL), und Whitman sinkt in einer „Ishakomstiana“ (L.) auf das Niveau eines mittleren Salonorchesters. Die Staatsoperkapelle sollte wirklich nicht nötig haben, eine „Große Phantasia aus Lieland“ zu erdulden (EL). Und für wen eine „Konzertspiel-auf-Phantasia (D.)“ auch Spaliansky liefert mit seinem Tanzorchester ein „Schlägerpotpourri“, es führt den jugendlichen Namen „Das hör ich so gerne“ (L.). Und Arthur Gutmann spielt mit seinen „Lila-Sinfonikern“ eine „Offenbachiana“; doch außerdem, durchaus nicht faisongemäß, französische Vorkriegsmalzer (D.), und Paul Godwin gar verlegt sich auf Balzen von Waldteufel (D. S.). Auch alle Wiltür-märche scheinen noch immer als Unbekanntes beliebt zu sein.

Humor in allen Größen und Stufen; der durch den Rundfunk popularisierte R. W. Dommel sucht sein Schallplattenpublikum, Einstweilen nur „Herzergelächert“; sie wird danach sein (D.). Auch das Kramers-Sextett bietet humoristisches; übrigens auch Volksliedartiges (B.). Wie beliebten Kabarettisten werfen sich auf die Platte: Paul D. Montis (D.), Kustin Egen (EL), Irene Am-drus (B.). Theo Lucas (B.), dieser als Spezialist für das Kölnische. A. Eberstuet den Markt mit kölnisch-karnevaleskischer Angewandtheit: da singt Karl Blum rheinische Lieder, da gibt es von Müller-Schiffner vorgetragen, allige Schneider-Witbel-Epikoden, da sind „Zwiesgespräche zwischen Lünnes und Schäfer“ und „Karnavaleskische Wittenreden“. Hans Reimann produziert sich schifflich (D.); herrlich, eine Klasse höher als alle anderen ist das „Rühmcher Paar Valentin-Karlhadi (D.) — in „Zufall“ und „Diebstahl“ —, und dann gibt es noch den „Lehten Münchener Flaker“ Welf Ferdl (B.), und A. R. Topik singt das Wiener „Flakerlieb“, das einst durch Girardi berühmt geworden (EL), und Karl Leopold lobet Hroterisch (B.), und Max Rostock spielt atmenerisch besetzte Zitherlein (B.). Aber in höherer Ebene sind wir bei dem Sargophantastischen Rudy Wisdoft (EL), oder bei den übermäßig lustigen Sig Jumpyng Jacks (B.), oder in Whitman's satzierend frechen Fortritt „Rein Sie haben keine Idee“.

### Das schönste Kunstwerk der Steinzeit.

Die Zeichnung eines weichen Rhinoceroses, die auf einem Palaststein im Südwesten Transvaals entdeckt wurde, wird in der Frankfurter Wochenchrift „Die Umhau“ das schönste Lieder bekannt gewordene Kunstwerk der Steinzeit genannt. Man kann sich keine hellere Darstellung dieses heute dem Aussterben nahen Tieres denken, als die, die der Steinzeitkünstler vor 25 000 bis 50 000 Jahren (auf: langsam trottet das Rhinoceros seines Weges, während auf seinem Rücken eine Unmenge Vögel sitzen, die ihm das Ungeziefer forspiden, genau so wie noch heute bei den wenigen Rhinocerosen im Zululand diese ständigen Gäste ihren Ernährer begleiten. An der gleichen Fundstelle wurden noch drei weitere ebenso meisterhafte Felszeichnungen gefunden, die ebenfalls zweifellos aus der ältesten Steinzeit, etwa der Aurignacien-Periode, herühren.

\*) Abkürzungen: B. = Bala; Br. = Brunswik; C. = Columbia; D. S. = Deutsche Grammophon; EL = Electrola; D. = Decca; R. = Parlophon; B. = Vox.







# Neugliederung in Rheinland-Westfalen

Die Vorschläge des preussischen Innenministers

Der preussische Minister des Innern hat seine Vorschläge für die kommunale Neuorganisation im rheinisch-westfälischen Industriegebiet jetzt auch der Reichsregierung unterbreitet. Die Vorlage, die keineswegs als endgültig zu betrachten ist, zählt 128 Seiten und ist in erster Linie der kommunalen Neuorganisation des engeren Industriegebietes gewidmet.

In dem umfangreichen Dokument heißt es u. a.: Ebenfalls wie die Untermainische Ortschaften oder Landkreise richtig ist, gebe es für die Staatsregierung ein grundsätzliches Problem der Mittelstellung. Die Einzelstellung könne nur individuell im Einzelfalle getroffen werden. Preisgemomente können nicht in Betracht. Eine Vereinigung von Städten werde vorgeschlagen, was tatsächlich bereits durch Zusammenwachsen eine örtliche Gemeinschaft entstanden sei, aber wo diese Gemeinschaft zur Verteidigung der Bedürfnisse der Bevölkerung unter gleichmäßiger Anspannung der Steuerkraft und für die Beseitigung einer irrationalen Ueberorganisation erforderlich wäre. Wo der vollständige kommunale Zusammenschluß aus Gründen der Selbstverwaltung nicht durchführbar sei, werde ergänzend die zwischengemeindliche Arbeitsgemeinschaft einzutreten müssen. Gerade für das große Industriegebiet erweise über die kommunalen Teilösungen hinweg die Ermöglichung einer Arbeitsgemeinschaft sehr zweckmäßig. Nach den gegenwärtigen Vorschlägen der Staatsregierung solle die Arbeitsgemeinschaft aber nur für drei Gebietgruppen vorgeleben werden, nämlich für das Gebiet der Ruhrmündungsstadt, für das zwischen Bochum und Dortmund und für das des alten Rastatt-Hausen. Den Landkreisen solle die Möglichkeit gegeben werden, Übergemeindliche Aufgaben einheitlich und rationell zu erfüllen.

Aus den Einzelvorstellungen für die kommunale Neuorganisation ist folgendes zu ersehen: Zusammengeschlossen werden sollen die Städte München-Gladbach, Rhendt und Odenkirchen, ebenso Duisburg und Hamborn sowie Oberhausen, Sterkrade und Osterfeld. Der Stadtkreis Essen soll durch das Gebiet des jetzigen Landkreises mit Ausnahme der Stadt Aachen erweitert werden. Für Düsseldorf ist eine Erweiterung durch acht Gemeinden geplant. Vorschläge ist folgender Zusammenschluß der Städte Selingen-Wald, Hülscheid, Grötrath und Ohliges, ebenso Eberfeld und Barnum mit Bohwinkel, Cronenberg und Mi-Renscheid sollen zusammengeschlossen werden die Städte Remep und Lüttringhausen. Im Regierungsbezirk Düsseldorf sollen zwei neue Landkreise, ein Nord- und ein Südkreis, geschaffen werden. Im Regierungsbezirk Münster soll die Stadt Bielefeld sowie der Stadtkreis Bielefeld-Königsplatz unter Zuwachs von Landgemeinden erhalten. In ihrem jetzigen Umfang sollen erhalten bleiben nach der Vorlage Gladbach, Gestrup, Kayrol, Harna, Wonne-Giesel und Rottenscheid. Hagen, Bochum und Dortmund sollen neue Landgemeinbezirke zugewiesen werden. Ebenso ist beabsichtigt, die Landkreise in den verschiedenen Regierungsbezirken neu zu formieren.

Für den Stiehlungsverband Ruhrkohlenbezirk ergibt sich aus den Einzelvorstellungen vielfach automatisch die Neuorganisation. Jedoch sind der Verbandsdirektor dieses Verbandes und die zuständigen Regierungspräsidenten beauftragt, weitere Vorbereitungen, namentlich für die Erweiterung der Stadtkreise Meteln, Hamm und Lünen zu treffen. Das Gesetz geht erst nach Rücksprache mit den Oberpräsidenten und Kommunalbehörden an den Reichspräsidenten und Reichstag.

## Sehe nach dem Attentat.

Pariser Presse beschuldigt — Deutschland!

Paris, 22. Dezember. (Eigenbericht.)

Als das Attentat auf den Staatsanwalt Foch in der Kammer bekannt wurde, rief der Präsident der Kommission für Elsch-Bohrungen die Kommission: „Es ist höchste Zeit, daß das Gesetz kommt!“ Die Kommission hat für die weitere Entwicklung im Elsch-Verdachtsfall die Presse schreibt ähnlich, und namentlich die Rechtspresse (Schweizerische Anzeiger) hat wieder in der niedrigsten Weise Deutschland beschuldigt anzufangen! Ein Mann vom Range des historischen Weindille verliert sogar an tatsächlichen historischen Beweisen zu beweisen, daß die Spitze des politischen Mordes den Elsch während ihrer Zugehörigkeit zu Deutschland beigebracht worden sei; dort sei sie gang und gäbe!

Man möchte hoffen, daß sich in Paris die Geister wieder etwas beruhigen; denn wenn die Regierung aus dieser Selbstverleumdung heraus an die Lösung der elschischen Frage herantreten sollte, so würde das für die weitere Entwicklung im Elsch-Verdachtsfall sein. Wenn man in Frankreich schon kein Verständnis für die tatsächliche Not eines um die Erhaltung seiner Sprache und Kultur kämpfenden Volkstammes aufzubringen vermag, so sollte man doch wenigstens aufhören, das Elsch zum Zummelplatz des internationalen Parteistreitigkeiten und der nationalen Rivalitäten zu machen. Dort allein ist die Ursache zu suchen, daß es zehn Jahre nach Kriegsende bereits wieder eine elschische Frage gibt. Es wäre sicher nicht dazu gekommen, wenn nicht die Elschischen Parteien versucht hätten, das Elsch zum Sturm- und Schuttpunkt in ihren Kämpfen gegen die französische Kirchen- und Schulpolitik zu machen und die französischen Nationalisten nicht auf die Erreichung der Lebensumstände und Gewohnheiten des Elsch zu machen und die französischen Nationalisten nicht auf die Erreichung der Lebensumstände und Gewohnheiten des Elsch zu machen und die französischen Nationalisten nicht auf die Erreichung der Lebensumstände und Gewohnheiten des Elsch zu machen.

In dem Besinden des schwerverletzten Staatsanwalts ist inzwischen eine wesentliche Besserung eingetreten, die zu der Hoffnung berechtigt, ihn am Leben erhalten zu können.

Die Polizei kennt den Auslage des Täters, daß er auf eigene Faust gehandelt habe, seinen Glauben. Sie hat bisher jedoch noch nicht ohne Erfolg geforscht. Die Untersuchung ist auch auf die Erforschung der Lebensumstände und Gewohnheiten des Täters gerichtet, um eventuell der autonomen Partei die moralische Verantwortung aufbürden zu können.

Der Untersuchungsrichter hat noch gestern Abend verurteilt, daß die Strafburger Redaktionsräte des „Elsch“ durchsucht wurden, weil der Attentäter Benoit unmittelbar nach der Tat ein Schreiben an dieses Blatt gerichtet haben soll.

Die elschische Presse verurteilt einmütig den Mord.

## Auszeichnung für Fochot.

Paris, 22. Dezember.

Im Ministerrat unterzeichnete Präsident Doumergue auf Vorschlag des Ministerpräsidenten und des Justizministers einen Erlass, durch den Generalstaatsanwalt Fochot für außerordentliche Verdienste zum Kommandanten der Ehrenlegion ernannt wird.

# Der Weihnachtsbaum.



# Neuestes aus Italien.

Federzoni abgebaut. — Die „freiwilligen“ Spenden. — Abtreibung — Das schlimmste Verbrechen.

Locarno, 21. Dezember.

In Ländern mit parlamentarischer Regierung erfolgt der Wechsel in den Ministerialen als Ausdruck und Folge veränderter Machtverhältnisse oder Grundlegungen der politischen Parteien. Italien hat kein Parlament und keine Parteien. Da es im Lande immer zum besten geht, sollten eigentlich die Regierungsköpfe nur wechseln, wenn man man im faschistischen Italien sagt: „Gott ihre Lage end!“ Dagegen wechseln sie sehr häufig, weniger, weil Gott sie aus ihren hohen Stellungen abruft, als weil andere Menschen sich in ihre hohen und einträglichen Stellungen drängen. Dabei hat der Faschismus eine Anzahl mehr Stellen und Würden zu vergeben, als je eine Regierungsart vor ihm, nämlich all die hohen und hochbesoldeten Parteistellungen und die der Syndikate. Trotzdem muß Mussolini seine Leute wechseln. Er muß sich damit bescheiden, wie sich die Beamten heulen müssen, wenn vor dem Schalter eine lange Schlange von Menschen ansteht, die alle Anspruch darauf haben, bedient zu werden.

Sehr beachtenswert ist die Verschiebung der Hierarchie, die am 19. Dezember bekannt gegeben wurde, aber sich schon lange vorbereitet. Das Mussolini ein weiteres Ministerium übernimmt, ist nicht von besonderer Wichtigkeit. Wenn ein und dasselbe Individuum Ministerpräsident, Minister des Auswärtigen, Minister des Innern, Minister des Kriegs, der Marine und der Luftschiffahrt und schließlich noch der Korporationen, dann macht es nicht eben einen großen Unterschied, wenn es auch noch die Kolonien übernimmt. Wichtig ist dagegen die Beförderung Federzoni's, die schon durch dessen unglückliche Ernennung in den Senat vorbereitet wurde. Federzoni war Nationalist und trat als solcher in das erste faschistische Kabinett. Man pflegte vor ihm als von einem der Diabologen zu sprechen. Der sich bereit mit einem anderen Ex-Nationalisten, dem Justizminister Rocco um die Nachfolge — Alexander des Großen raufen würde. Wenige Leute haben in der Anpassung an den Faschismus eine größere Würdelosigkeit bewiesen. Nach der Ernennung Matteottis übernahm er das Ministerium des Innern, um der Außerirdischen zu steuern. Die unter Mussolini als Minister und finally als Unterstaatssekretär einwirkten war. In seine Zeit fielen die Attentate; das von Fanzoni war von ihm organisiert; die andern kamen spontan und machten ihn unbeliebt. So gab er das Ministerium des Innern an Mussolini zurück und wurde Kolonialminister, eine Auszeichnung, die sich ein Reich zu etwas Ehrgefühl nie hätte bieten lassen. Ihn ganz los zu sein, wird Mussolini freuen, denn geliebt haben die beiden einander nie.

Weiter erreicht das Schicksal diesmal zwei Giolitti-aner, wohl die letzten, nämlich den Präsidenten des Oberrechnungshofes, Reane, und seinen Sektionspräsidenten des Staatsrats, Schaner. Beide werden durch junge, fast unbekannte Schwarzhemden ersetzt. Das weitere Bild derer, die von der Krone verdrängt werden oder an sie gelangen, interessiert zu keinem Grade das Ausland nicht; nur sei erwähnt, daß Ruffoni, der frühere Präsident der faschistischen Sanblata, zum Staatsminister ernannt wird, und daß Del Bano, der Polizeipräsident, der den Mördern Matteottis die falschen Pässe ausgeben und die „corpora reali“ aus Dumini's Koffer miderrechtlich an sich genommen und zum Teil veräußert hat, wieder in Europa erscheint, nachdem er als Gouverneur in Tripolitanien gewirkt hat.

Daß die Menschen wechseln, ist nach dem Mensche. Es ist immer dasselbe Geschehen, nur in verschiedenen Stadien der Sättigung. Viel interessanter ist, daß die Dinge wechseln; zwar nicht ihr Wesen, wohl aber ihre Namen. Jeder Staat braucht Geldleistungen seiner Bürger. Man nennt sie Abgaben. Im faschistischen Italien gibt es

aber eine besondere Sorte Abgaben, die „Spenden zum Besten des Staatsschatzes“ genannt werden. Da werden an Mussolini Summen geschickt — in Goldscheinen, Staatspapieren, Rentenansprüchen usw. — und einmal im Jahre läßt sie Mussolini feierlich verbrennen, zur Winderung der öffentlichen Schuld. Offiziell ist dieser wertwürdige Vorgang ein Zeichen des durch den Faschismus erwachten „Bürgerstums und Patriotismus“. In Wirklichkeit ist es zu einem Teil eine regelrechte Abgabe, wenn nämlich die Provinzen oder Gemeinden von ihrem durch Steuern aufgebracht Geld einen Teil dem Premierminister schicken. Oder es ist eine Verwendung von Geldern zum Nutzen des Fiskus, die bisher den Wohltätigkeitsanstalten zuströmen. In der Spenden der Banken und vermöglicher Institute. In anderen Fällen, so bei den großen Betrieben, handelt es sich um eine von Arbeitern und Angestellten erhobene Kopfsteuer. So werden Hunderttausende aufgebracht; niemand wird in diesem sorgenschweren Winter annehmen, daß der hart am Rande seiner Existenzmöglichkeit lebende italienische Arbeiter freiwillig Geld gibt, um dem faschistischen Staatsschatz zu helfen. Schließlich dient die „freiwillige Spende“ der Kasse, und hier hat sie noch am ehesten Berechtigung. Daß die Schokoladenfirma Guhard (italienisch-schweizerische Aktiengesellschaft) gerade dem italienischen Staat mit 2000 Lire unter die Arme zu greifen sich gedrungen fühlte, ist wenig wahrscheinlich. Für Reklame ist die Summe gering. Im allgemeinen haben wir hier jene Form obligatorischer Freiwilligkeit, die zum Faschismus gehört, wie Welle und Huttenbündel.

Nicht nur im Steuerwesen, auch im Rechte ändern sich die Namen der Gesetze. Früher sprach man von Kaufrecht, wenn sich der einzelne, durch eigene Macht, Recht schaffte oder fremdes Recht niederbrachte. Das Kaufrecht ist die Negation des Staates. Seine geschichtliche und ethische Berechtigung erwacht dem Staate gerade aus seiner Aufgabe, die Rechtsalter zu schützen. Als nächste und höhere Stufe hat der Staat nicht nur dem Geschädigten, sondern auch dem Angeklagten, Rechtsschutz. Im Bewußtsein seiner Unabwiesbarkeit schützte der Staat den einzelnen menschenformell gegen diese. Was tut der Faschismus? Er hebt das Recht des Angeklagten auf Verteidigung auf; ein fundamentales Recht, ohne das der moderne Staat zum mittelalterlichen Feudalherren wird. Der Generalsekretär des Faschismus verbietet den faschistischen Rechtsanwältinnen, Personen zu verteidigen, die wegen Verbrechen gegen das feindliche Volk angeklagt sind. Da es nur faschistische Rechtsanwältige gibt, bedeutet das, daß diese Angeklagten ohne Verteidiger bleiben. Nicht als Beurteilte, nein, schon als Angeklagte stehen sie außerhalb des Staates.

Und warum? Weil dies Verbrechen der „Stillschließung des Faschismus besonders mildertrübt“. O, heiliger Mann, du bist ein Erleuchteter und weißt es nicht! Da haben wir den ganzen Faschismus in der Abtreibung der stolzen Dummheit seines Generalsekretärs Augusto Turati. Die andern Verbrechen — Mord, Raub, Beirya, Faschismännerselbstmord, Stillschließungsverbrechen — die widerprechen nicht, die darf der wackere Faschist verzeihen! Es mag ja richtig sein, es ist ja richtig, daß der Faschismus jedes Verbrechen in den Schutz seiner Welle und Ruhen nimmt. Aber warum das laßt? Gott schätze Mussolini vor seinen Freunden! Mit ihrem Sittlichkeitskoller in Fortpflanzungslagen plaudern sie eine ganze Staatstraktion aus. Man läßt eine wahrhaft barocke Unwissenheit auf ein komisches Staatsgebilde los und nennt die angegriffene Vermittlung stilles Aufschau. Wir empfehlen bei der nächsten Hierarchieveränderung dem Generalsekretär zum Gouverneur einer Kolonie zu ernennen. Für Europa ist er ein halbes Jahrtausend zu spät geboren.

# METROPOL-THEATER

GASTSPIEL GROSSES SCHAUSPIELHAUS

## PREMIERE 25. DEZ. 7 1/2 Uhr

### Die lustige Witwe

Der schwarze Bariton Frisco  
Dirigent: Ernst Hauke  
Marquita Sisters

Beauty Girls  
Tänze: J. W. Jackson  
Jacksons Comedian Boys

Operette in 6 Bildern von Franz Lehár

# FRITZI MASSARY

MAX HANSEN / USCHI ELLEOT  
WALTER JANKUHN / HANS JUNKERMANN / WILLY SCHIFFERS  
OSCAR EBELSBÄCHER ERICH HARDEN GUSTAV HEPPNER  
HELMUTH KRÜGER / HANS STERNBERG / M. F. HILLER

Gesamtausstattung Prof. Ernst Stern  
Regie: Erik Charell  
Vorverkauf ununterbrochen 10-6 Uhr.

# Zentral-Theater

Alle Jakobstr. 30-32 Tel. Buch. 2047-48  
Ab 1. Weihnachtst. 18.00, 8 1/2 u. an heid. Feiertagen auch 4 U.

## „Ich küsse Ihre Hand Madame“

Spiel von Liebe, Lenz und anderen dummen Sachen mit dem gleichnam. Schlager.  
Vorverk. ab 10 U. unnt. erbroche Rundfunkhörer-natbe Preise



UNIVERSUM  
Liederkreis 14-17  
Am Lebens-Pflanz  
Drehabn 3400-07  
Jochentag 7, 9  
Sonntag 7, 9

OPA-PALAST  
am Zoo  
B. 5 Barb. 9721  
Jochentag 7, 9  
Sonntag 7, 9

GLORIA PALAST  
a. d. Gedächtnis-Diam. 9035 5555  
Jochentag 7, 9  
Sonntag 7, 9

KURFÜRSTENDAMM  
Kurfürstendamm 26  
Bismarck 6179  
Jochentag 7, 9  
Sonntag 7, 9

OPA-PAVILLON  
am Nollendorfpl. 4  
Liese 3453 Nr. 5376  
Tägliche 7, 9, 11

Kammerlichtspiele  
a. Potsdamer Platz  
Nollendorf 2095-96  
Jochentag 7, 9  
Sonntag 7, 9

TURMSTRASSE  
Ecke Stromstraße  
Haus 4033  
Jochentag 7, 9  
Sonntag 7, 9

ALEXANDERPL.  
Alexanderstr. 46-48  
Kopiergraben 4926  
Jochentag 7, 9  
Sonntag 7, 9

KÜNSTADT  
Seebach-Allee 10-11  
Norden 8067  
Jochentag 7, 9  
Sonntag 7, 9

WEINBRÜNNEN  
Weinbergweg 14-18  
Norden 3665  
Jochentag 7, 9  
Sonntag 7, 9

FRIEDRICHSHAGEN  
Ecke Bismarckstr.  
Königsplatz 5564  
Jochentag 7, 9  
Sonntag 7, 9

WEISSENSEE  
Am Antiquariat  
Weissensee 319  
Jochentag 7, 9  
Sonntag 7, 9

UBERALL UPR. WOHNSCHAU

# GROSSES SCHAUSPIELHAUS

Seit 1. September täglich ausverkauft.

# CASANOVA

8 Uhr Musik: Johann Strauss 8 Uhr

mit **ALFRED JERGER**  
von der Staatsoper Wien  
Emmy Sturm.

Anni Prind, Anny Ahlers, Trude Lieske, Siegfried Arno, Wilhelm Bendow, Paul Morgan, Julia Serda, Fritz Blankenhorn, Marg. Kupfer, Picha, Geppert, Mikulski

LA JANA MARIANNE WINKELSTERN  
THE COMEDIAN HARMONISTS  
SUNSHINEGIRLS JACKSONBOYS

Gesamtausstattung: Prof. ERNST STERN  
So urteilt die Presse über Alfred Jerger

8. 3. am Freitag:  
Ein Casanova von bezwingender Gewalt. Ueber allem schwebend eine sehr schöne, schlanke, jugendfrische Stimme mit breiten Tönen.

8 Uhr-Abendblatt:  
Jerger, der jetzt an die Metropolitan Opera hätte gehen sollen, wenn nicht Charell ihn als Casanova sich gesichert hätte. Eine schlanke, gelächelnde Gestalt, ein sympathisches, frisches Gesicht und eine Stimme von feinstem Leppigkeit.

Rochtenzgabe:  
Ein Sänger von Rang und Kultur durfte bei seinem Debut über wohlverdienten Beifall quittieren.

12 Uhr:  
Kammerlänger Jerger ein würdiger Erfolg für Michael Bohnen.

Regie: **ERIK CHARELL**  
Nou auf Elektro!  
Mittwoch und Donnerstag nachm. 3 Uhr  
ungekürzte Vorstellung zu halben Preisen.

# Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, d. 23. 12  
Stadt-Oper  
Jochentag 19 Uhr  
A.V. 174

Sonntag, d. 24. 12  
Städtische Oper  
Jochentag 19 Uhr  
Tarnus 1

Aida Don Carlos

Montag, d. 24. 12  
Stadt. Schloßtheater  
Jochentag 19 Uhr  
A.V. 233

Die Fledermaus Nathan der Weise

Stadt. Schiller-Theater, Charlottenburg  
Dr. Landauer verleiht Sohn

# HALLER-REVUE

Theater im Admiralspalast

## Kurzes Gastspiel!

25. Dezember bis 30. Dezember

# Jackie Coogan

### Persönliches Auftreten

spielt, singt und tanzt in allen Nachmittags- u. Abend-Vorstellungen von

„Schön und Schick“ und „Frau Holle“

Waldstadt-Revue  
Allabendlich 8.15 Uhr  
mit Jackie Coogan

Märchenoper d. Haller-Revue  
Am 27., 28., 29. Dezember  
nachm. 3.45 Uhr  
zu kleinen Preisen  
mit Jackie Coogan

Der Vorverkauf für alle hier angezeigten Vorstellungen hat begonnen

# SCALA

8 Uhr d. 5. Barbarossa 0256

Schnellers Revue  
und das große  
Weihnachts-Programm.

Heute und an beiden Feiertagen je 2 Vorstellungen  
3. u. 8 Uhr. — 3. u. 8 Uhr zu ermäßigten Preisen das ganze Programm.

# Volksbühne

Faucher am Bülowplatz  
8 Uhr

# Macbeth

# Rosenthal-Theater

Saltenburg-Theater  
Lassing-Theater  
Katharina Knie.

# Komische Oper

8 1/2 Allabendlich 8 1/4  
Ein unerhörte  
**SENSATION**  
wird dieses Opern-ge  
Revue-Stück von  
**JAMES KLEIN**

# Häuser der Liebe

Aus dem Tagebuch eines  
Pariser Salons in 30  
großen Bildern  
100 Mitwirkende  
Vorverkauf für die Feiertage eröffnet.

# Die Drei-Groschen-Oper

Thalia-Theater  
8 Uhr  
Schneider Wibbels  
Aufschiebung

Stadt. Schiller-Th.  
8 Uhr  
Ist er gut —  
Ist er böse?

# Restaurationsbetrieb im Berliner Gewerkschaftshaus

Berlin SO 16, Engelufer 24/25  
Ökonom: Willy Seidlitz

An den Feiertagen  
Von 12-15 Uhr Tafelmusik

Festgedeck Mk. 1.50  
Modourlesuppe • Gespicktes Ochsensfilet in Madeira, garniert oder Doppelroter Kalbskeule mit Tomatenjus und Rosenkohl • Kompot.

Festgedeck Mk. 2.50  
Modourlesuppe • Hirschkeule, gespickt in Sahne m. Grünkohl oder Hamburger Gänsebraten m. Rosenkohl • Vanille Crem mit Früchtlings.

Abends die reichhaltige Abendkarte zu den bekannt billigen Preisen.  
Künstlerkonzert ab 17 Uhr

Am 31. Dezember 1928  
Große Silvesterfeier mit Tanz  
Eintritt frei. Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.

# Ungarische Raopodie

Bühnenschau

# Der Kampf ums Mitterhorn

Johs Barrymore  
Das Gaerendli  
Bühnenschau

# Der Kampf ums Mitterhorn

Bühnenschau

# Winter Garten

8 Uhr / 8.30 Uhr  
Das grandiose  
Weihnachtsprogramm.

Heute 2 Vorstellungen.  
Heutigabend geschlossen.  
I. Feiertag 2 Vorstellung.  
II. Feiertag 2 Vorstellung.

In allen Nachm.-Vorstellg.  
zu kleinen Preisen das volle  
Abendprogramm — im  
Tagesprogramm sind Kaffee,  
Tea u. Kuchen einbezogen.

# Reinassance-Theater

Tel. Hauptplatz 901 u. 2583, 94.  
Tägliche 8 1/4 Uhr:  
„Das große ABC“  
Regie: Gust. Har-ung.

# Eisbahn Karpfenteich

Trepower Park  
bis 11 Uhr abends geöffnet.

# Deutsches Theater

Norden 12.11  
U. Ende geg. 10  
Zum 25. Male  
„Ehen werden im  
Himmel geschlossen“  
Komödie von Walter  
Hasenclever  
Regie:  
Forster Larrinaga.

Tob'ggan  
Schauspiel  
von Gerb. Menzel

Komödienhaus  
hr  
Revolle im  
Erziehungshaus  
Schauspiel  
von P. M. Lampe.

# Theater a. Koitbuser Tor

Koitbuser Str. 6 Tel. Mpl. 1607  
Tägliche 8 Uhr, auch Sonntag  
nachm. 3 Uhr ermäß. Preise

# Elite-Sänger

Weihnachtsprogramm  
An beiden Feiertagen an Nachm.-  
Vorstellung zu ermäß. Preisen das  
ganze Abendprogramm. Pr. 1.— bis 2.50 Mk.  
Morgen Montag geschlossen

Preise: 1.—, 4.—, 1.75, 2.—, 2.50 Mk.,  
Nachm. 1.—, 1.25, 1.50, 1.75, 2.— Mk.

# CIRCUS BUSCH

Sonnt. 2 Vorstellungen  
8 u. 8 Uhr  
Motordisiplines im Eisenglobus  
... von der vielen Attraktionen  
des großen Festprogramms!  
Niedrigste bei halben Preisen!  
An allen 3 Feiertagen  
2 Vorstellungen, 2 und 8 Uhr.

# Trabrennen Ruhleben

Sonntag, d. 23. Dezember  
Vorverkauf 10-6 Uhr

# Die Komödie

Bismarck 2414/7516  
U. Ende 10.15  
„Olympia“  
von Franz Molnar  
Regie:  
Forster Larrinaga.  
2. Feiertag nachm.  
4 Uhr  
„Olympia“

HALLER-REVUE  
„Schön und Schick“  
Tägliche  
8.15 Uhr

Ab 4. Feiertagen  
Tägliche  
8.15 Uhr

Ab 4. Feiertagen  
Tägliche  
8.15 Uhr

# Th. I. d. Mülowstr.

Karl 9209  
Tägliche 9 Uhr  
An heid. Feiertagen  
auch 8 Uhr

# L. M. Lommel

„Rundfunk auf Weile 0,3“  
Rundfunkhorst  
halbe Preise  
Heute  
u. an heid. Feiertag  
10.30 Uhr

Engel-Bergalchen  
Ende 4.15 Uhr

Luftspielhaus  
Friedrichstr. 23c  
Bergmann 2922/23  
Tägliche 9 Uhr  
Guido Theisler

Weekend  
im Paradies

# Kleines Theater

Tägliche 9 Uhr:  
Max Adalber!

# Der Dickkopf

sandrock, Land-  
sterier, Sikla.

Theater am  
Hollendorfpfatz  
Dr. Buck  
Tägliche 8 Uhr  
Jettchen Geberl  
Singspiel  
von Walter Kollo

Planetarium am Zoo  
Friedr. Neubühlstr. 101  
No. 157-  
16 Uhr  
Der Sternhimmel  
im Winter

18 Uhr  
Erde und Weltraum.  
20 Uhr  
Das Weltall im  
Lichtbild  
Das Planetarium  
bleibt a. 24. u. 25. d. J.  
4. u. 5. d. 10.00

# Blumenspenden

über 100  
Paul Gollatz  
100000  
Ariannestr. 3  
Ed. Reumannstr. 10  
Am Westpark, 10000

# Wo bleibt die allgemeine Abrüstung?

## Armeen, Marinen, Luftflotten in und um Deutschland.

Anlässlich der Beratungen der Wehrkommission der Partei über ein sozialdemokratisches Wehrprogramm hat der „Vorwärts“ eine Anzahl von Aufsätzen über die Wehrpolitik der sozialistischen Parteien anderer Länder veröffentlicht. Alle diese Aufsätze haben gezeigt, daß Wehrpolitik nicht im luftleeren Raum getrieben werden kann, nicht im Rückblick zu nehmen hat auf die militärischen Nachverhältnisse in den Nachbarländern. So sehr die allgemeine Abrüstung das oberste Zukunftsziel sozialistischer Wehrpolitik bleiben muß, ebenso sehr muß sie in der Gegenwart Rücksicht nehmen auf die tatsächliche internationale Rüstungslage. Wir legen daher unsere Artikelserie über das Wehrproblem fort mit einer Aufstellung des Standes der Rüstungen.

Alle Zahlen, die über die Rüstungen der verschiedenen Länder angegeben werden, sind stark umstritten. In der französischen Kammer hat erst ganz kürzlich zwischen dem Kriegsministerium und einem radikalsozialistischen Abgeordneten eine Debatte darüber stattgefunden, ob das französische Heer seit der Vorkriegszeit zu- oder abgenommen hat. Dabei hat sich wieder gezeigt, daß die amtliche französische Wehrpolitik den Stand vor dem Kriege, den sie damals nie tief genug ansetzen konnte, um im Vergleich mit Deutschland gut abzuschneiden, jetzt sehr hoch ansetzt, damit es gegenwärtig aussieht, als ob die französische Armee wesentlich verringert worden ist. Der Streit um die Ziffern des französischen Heeres ist bei dieser Gelegenheit nicht überzeugend ausgeglichen worden — und bevor nicht durch den Völkerbund übereinstimmende Grundlagen für die Rüstungstafeln international vereinbart sind, wird jede Mitteilung über den Rüstungsstand, auch gerade dann, wenn sie von Regierungsseite kommt, mit vielen Vorbehalten zu begegnen sein. Mit diesem ausdrücklichen Vorbehalt, daß alle solche statistischen Angaben bis zu einem gewissen Umfang politisch trüßert sind, sind daher auch die Ziffern aufzunehmen, die das amtliche Rüstungsbuch des Völkerbundes veröffentlicht. Da aber anzunehmen ist, daß die Militärs aller Länder, die keinen Rüstungsbeschränkungen unterliegen, in ungefähr gleichem Grade zurettende oder unzurettende Angaben gemacht haben, ist wenigstens ein Vergleich in großen Umrissen auf Grund dieser amtlichen, vom Völkerbund eingeforderten Angaben möglich.

Es ist für die politische Beurteilung des Abrüstungsproblems vor allem wichtig, den Rüstungsstand der Nachbarländer Deutschlands kennenzulernen. Wir beschränken uns daher in der Hauptsache auf europäische Länder und gliedern ihre Rüstungen nach folgenden vier Hauptgesichtspunkten: Landheer — Kriegsmarine — Wehrsystem — Ausgaben für Landesverteidigung.

### Landheer.

Einwohnerzahlen	Friedensstärke		
	Anf. 1914	1928	
Deutschland (Bevölk. 1914: 68 Mill.) (1928: 64 „)	800 000	100 000	
Frankreich Europa 40 Mill. Nordafr. Kol. 25 Mill.	820 000	660 000	
Brit. Reich Engl. 45 Mill. Dom. 27 Indien 320	172 000	160 000	plus 187 000 freim. Territ.-Militz darunt. 60 000 Briten
Italien 40,5 Mill.	245 000	233 000	plus ca. 200 000 so- zialistische Militz
Rußland (1914: 170 Mill.) (1928: 142 „)	1 073 000	562 000	plus unkontrollier- bare Militz
Polen 30 Mill.	—	264 000	dafür früher Oester- reich-Ungarn
Tschechoslowakei 14,5 Mill.	—	127 000	
Belgien 8 Mill.	58 000	66 000	

Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß mit Ausnahme von Deutschland und allenfalls Rußland — hier zum Teil wegen der Verkleinerung des Staatsgebietes — von einer wesentlichen Rüstungseinschränkung kaum die Rede sein kann. Wenn in Genf Frankreich behauptete, ein gutes Beispiel in der Rüstungseinschränkung gegeben zu haben, so muß erst noch die Auswirkung abgewartet werden, die die Herabsetzung der Dienstzeit von drei Jahren in 1914 auf ein Jahr ab 1930 haben wird. Im ganzen ist jedoch, dank der Zer-

trümmerung der großen Militärmonarchien, die Gesamtzahl der von den hier verzeichneten Ländern unter Waffen gehaltenen Mannschaften von 3,4 auf 2,4 Millionen, also um eine volle Million Bajonette zurückgegangen. Allerdings gleichen die faschistische Militz in Italien und die starke Entwicklung der militärischen Jugendausbildung in England, Frankreich, Polen, Rußland diese Verminderung des Mannschaftsbestandes der Armeen zum Teil wieder aus.

Schwerer als die nicht unbedeutlichen Unterschiede der Kopfstärken von 1914 gegen 1928 fallen aber für die Bewertung der Friedensrüstungen die enormen Steigerungen der technisch-materiellen Streitmittel ins Gewicht: die Kampfkraft der an Mannschaftszahl geringeren Truppen ist durch Maschinengewehre, Tanks, schwere Artillerie und Flugzeuge um ein Mehrfaches gewachsen, alles Kampfmittel, von denen Deutschland nur eine Anzahl von Maschinengewehren zur Verfügung steht.

Gegenüber 1914 ist die Steigerung in der Zahl dieser Waffen in Europa für 1928 durchschnittlich zu veranschlagen:

- Bei den Maschinengewehren auf das 6fache
- Bei den schweren Batterien auf das 8fache
- Bei den Flugzeugen . . . auf das 20fache

In Tanks, die erst im Krieg erfunden wurden, besitzt Frankreich etwa 1500, England etwa 800; sie sind sofort verwendungsbereit.

Bei der Beurteilung der Stärken der Landfriedensrüstung ist der Unterschied der Wehrsysteme zu berücksichtigen. Es gibt die beiden Grundtypen des Berufsheeres und des Wehrpflichtheeres. Jene Unterschiede sind:

- |                                 |                                   |
|---------------------------------|-----------------------------------|
| <b>Berufsheer:</b>              | <b>Stehendes Wehrpflichtheer:</b> |
| a) Ergänzung durch Freiwillige, | a) Aushebung aller Dienstfähigen, |
| b) Lange aktive Dienstzeit,     | b) 1-2jährige militärische Aus-   |
| c) Keine oder nur geringfügige  | bildung.                          |
| Reserven.                       | c) starke Reserven.               |

Das Berufsheer ist eingeführt in Deutschland, Oesterreich, Britisches Reich, Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Wehrpflichtheer hingegen findet sich in Frankreich, Italien, Polen, Tschechoslowakei, Belgien, Spanien, Sowjetunion.

Bei dem Vergleich dieser beiden Heeresarten aber ist zu berücksichtigen, daß in den Staaten mit Wehrpflicht ein Berufsheer mehr und mehr den Kern des Wehrpflichtheeres bildet. So ist für die Einführung der einjährigen Dienstzeit in Frankreich die Existenz eines Berufsheeres von 104 000 Mann die gesetzliche Bedingung.

Was die Kriegsstärken angeht, so hatten

	Gesamttonnage	
	1914	1928
Brit. Reich (einschl. Domin.)	2 208 000	1 160 000
Vereinigte Staaten v. Nordamerika	844 000	1 250 000
Frankreich	683 000	530 000
Italien	337 000	300 000
Japan	536 000	695 000
Deutschland	1 030 000	155 000
Rußland	340 000	130 000
	6 178 000	4 220 000

Also nur die Vereinigten Staaten und Japan weisen eine ziemlich beträchtliche Steigerung der Gesamttonnage gegenüber 1914 auf. Bei allen anderen Seemächten ist eine teilweise recht ansehnliche Minderung der Kriegsschiffstonnage festzustellen, von 6,2 auf 4,2 Millionen Tonnen Kriegsschiffraum. Diese Rüstungseinschränkung ist einmal zurückzuführen auf die Entwaffnung Deutschlands und den Zusammenbruch der Jarenmonarchie, zum andern auf das internationale Seerüstungsabkommen von 1922, in dem die fünf größeren Seemächte die Zahl, Tonnage und Bestückung ihrer schweren Kriegsschiffe vereinbarten und herabsetzten.

Was die Ausgaben für die Landesverteidigung angeht, so sind Vergleiche fast unmöglich, und zwar sowohl der Vergleich mit der Vergangenheit wie der Vergleich der Rüstungsausgaben der einzelnen Länder in der Gegenwart. Die Geldbewertung ist zwar eine internationale Erscheinung, aber sie hat einen sehr verschiedenen Grad erreicht, so daß im Vergleich zu 1914 die Ziffern von 1927 etwa 40 bis 70 Proz. zu hoch sind; andererseits ist es noch nicht gelungen, im Völkerbund eine einheitliche Heeresausgabenstatistik zu vereinbaren. So rechnet Frankreich die Ausgaben für die Luftflotten z. B. nur zum Teil im Wehretat ab; in anderen Ländern erscheint die koloniale Verteidigung im Kolonial-

und nicht im Wehretat usw. Unter diesem Vorbehalt ist die folgende, den Angaben des Genfer Jahrbuches entnommene Aufstellung zu betrachten.

	Gesamtausgaben in Millionen M.		Auf den Kopf der Bevölkerung in M.	
	1914	1928	1914	1928
Deutschland	1 800	750	26	12
Frankreich	1 600	1 300	35	30
Brit. Reich	1 900	2 400	33	40
Italien	600	1 050	15	26
Rußland	1 500	1 270	9	9
Polen	—	800	—	10
Tschechoslowakei	—	170	—	11
Belgien	90	110	11	14

Rechnet man die innere Geldbewertung ein, so zeigt sich, daß, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, die Rüstungsausgaben sich ungefähr auf der gleichen Höhe bewegen wie in der Vorkriegszeit. In Frankreich weniger, in England etwas höher, wesentlich höher im faschistischen Italien.

### Weihnachten im Harz.

Schnee, trockenes, kaltes Winterwetter und all die Requisiten wintersportlicher Betätigung sind endlich eingetroffen. Wenn wir auch hier in der Großstadt außer etwas Frost nicht viel von all der winterlichen Schönheit verspüren, draußen in der herrlichen Natur zeigt sich ein prächtiges winterliches Bild. Was der Harz als Wintersportgebiet bedeutet, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Schon in diesen Tagen liegen Weidungen über ergiebige Schneefälle in den höheren Lagen vor. Kamenlich im Brockengebiet ist der Wintersport bereits im vollen Gange. Die Anlagen für Ski-, Eis- und Rodelsport sind in bester Verfassung, außerdem sind allerlei Verbesserungen und Neuerungen auf diesem Gebiet zu melden:

Altenau im Oberharz hat Vorbereitungen für die Errichtung einer Eisbahn getroffen. Goslar hat auf seiner Rodelbahn, die auf dem Steinberg (478 Meter), dicht am Bahnhof beginnt, und kaum 5 Minuten vom Bahnhof endigt, das Gefälle sorgfältig ausgleichen lassen, so daß sie nunmehr auch bei stumpfem Schnee gut zu benutzen ist. Die Ski-Sprungschanze am Nordberg wird durch den Skilub Goslar in gebrauchsfertigen Zustand gebracht. In Hahnenklee-Bodowiese ist die Runkelrodelbahn bis zum Gipfel des Bodowieses verlängert worden. Die jetzige Gesamtlänge der Bahn ist 1000 Meter. Die Runkelrodelbahn nach Lautenthal erhielt eine Telephonleitung. Sowohl an der Bob- als auch an der Rodelbahn sind die Aufzüge und Telephonleitungen zum Bodowiesberg erneuert worden. Halberstadt a. H. richtet in seinem Sommerbad eine Eisprigbahn ein. In Hohenstein im Hochharz wurde die bisher 99 Meter Sprungweite aufweisende Sprungschanze am Ebersberg ausgebaut und verbessert. Osterode stellt in diesem Winter das während des Sommers errichtete Schwimmbad mit einer 4800 Quadratmeter großen Wasserfläche als Eisbahn zur Verfügung. Die Rodelbahn hat einen neuen, steilen Ablauf erhalten und in der Nähe des Damnhauses ist eine neue Skihütte errichtet worden. Schierke hat seine Bob-Bahn, seine 3 Rodelbahnen und die Sprungschanze vervollkommen. Wernigerode legt im Garten des städtischen Kurhauses eine Sprigbahn an und legt die Rodelbahn und die Sprungschanze in Sportbereitschaft.

### Die Photogruppe der Naturfreunde.

Die überaus rührige Photoabteilung des I. N. Die Naturfreunde, Berlin, hat ihr Arbeitsprogramm für das Winterquartal zusammengestellt. In guten Vorträgen und Experimenten sollen u. a. gezeigt werden: Vergrößerungslehre, Grundlagen der Bildkomposition, Retusche, neue Strömungen in der Lichtbildkunst, allgemeine Landschaftsfotographie, Porträufotografie, Herstellung von Diapositiven. Zu allen Veranstaltungen, die immer Montags im Heim Tüftler Straße 4, stattfinden, sind Gäste willkommen.

Die Photogruppe des I. N. Die Naturfreunde ist noch von der letzten Ausstellung her (Buchgewerbeschau Dreieckstraße, Oktober-November) in angenehmer Erinnerung. Es sei noch nachgetragen, daß bei der Bewertung der Gesamtleistung der Ausstellung die Mitglieder Willi Riedermeier, Arthur Löwenstein und Fritz Franke mit den besten Beiträgen von der Jury erkannt worden. Die zweite Bewertung durch das Publikum: „Das beste Bild“ zeitigte folgendes Ergebnis: Arthur Löwenstein: Romanze, Willi Riedermeier: D. Grad. Die Ausstellung wurde von etwa 4000 Interessenten besucht. Auskunft über die Photogruppe erteilt B. Preidel, Hochstraße 8.

# AMOL

• Mit bei Meinen, Nihilat, Herendich, Verren- und Grollungsmitteln — Sammelangebot Amol in allen Apotheken und Drogenen erhältlich.

**PREUßENLAND** **JETZT AUCH**

**DRIVAT** **PF**

EDEL-CIGARETTE  
AUS MACEDONISCHEN  
TABAKEN  
PHANOMEN.

# Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

## Sonntag, 23. Dezember:

8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. 11.30: Weihnachtskonzert. 14: Morsekursus. 14.30: Für den Landwirt. 15.30: Märchen. 16: Trambrennen im Winter. 16.30: Weihnachtslieder. 17: Unterhaltungsmusik. 19: Die Winterreise. 19.30: Auf dem Weg zur neuen Schule. 20: Sendespiele: „Berliner Weihnachtsfest 1929“. (Übertragung Trinitatiskirche Charlottenburg.) Danach Tanzmusik.

## Montag, 24. Dezember:

15: Kinder, an denen das Leben schuldig wurde. 18.30: „In Erwartung“. 16: Deutsche Weihnachtslieder im Ausland. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18.35: Übertragung Köln: Geläut der „Deutschen Glocke am Rhein“. 19: Weihnachtsklänge.

## Dienstag, 25. Dezember:

8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. 11.30: Vormittagskonzert. 16: Verwandte Pestfreuden. 16.30: Unterhaltungsmusik. 19: Übertragung Staatsoper Unter den Linden: „Der Rosenkavalier“. (Komödie für Musik von Rich. Strauss.)

## Mittwoch, 26. Dezember:

8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. 11.30: Platzmusik. 14.10: Übertragung Trambrennen Berlin-Rubleben. 16: Zehn Jahre Frauensport. 16.30: Teemusik. 19: Vom Volksfest zum Gruppenfest. 19.30: Die Lese der Geistesarbeiter im Angestelltenverhältnis. 20: Konzert. Danach Tanzmusik.

## Donnerstag, 27. Dezember:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13.30: Wallfahrt nach Bethlehem.

16: Der Hund im Großstadtverkehr. 16.30: Konzert. Anschließend Unterhaltungsmusik. 19: Beiträge und Leistungen in der Arbeitslosenversicherung. 19.30: Entstehung und volkswirtschaftliche Bedeutung des Geldes. 20: Abendunterhaltung. 22.30: Funk-Tanzunterricht. Danach Tanzmusik. — Deutschlandseher: 20: Kammermusik.

## Freitag, 28. Dezember:

15.30: Moderner Aberglaube. 16: Das Umptropfen der Obsthäute als Förderungsmittel des heimischen Obstbaues. 16.30: Meisters Rezipitationen. 17: Teemusik. 19: Fingierte Unfälle und Versicherungsmord. 19.30: Der Mond. 20: Dialoge der Weltliteratur. 21: Zur Soziologie der Gewerkschaftspressen. 21.30: Vom Menuett zum Walzer.

## Sonntag, 29. Dezember:

15.30: Die Japaner des Balkans. 16: Rembrandt. 16.30: Novellen. 17: Unterhaltungsmusik. 19: Einführung in die Kurzwellentechnik. 19.30: Das Verhältnis der verschiedenen Staatsformen zu Krieg und Frieden. 20: Der Mann in der Operette. 21.30: Der Journalist spricht. . . . 22.30: Funk-Tanzunterricht. Danach Tanzmusik. — Deutschlandseher: 20: Stunde des Landes.

## Königswusterhausen.

### Sonntag, 23. Dezember:

Ab 8.55: Übertragung aus Berlin. 15: Wie entsteht ein Denkmal? 18.30: Weihnachtsen im Lichte der Bibel. 19: Die heilige Nacht in der deutschen Malerei. Ab 20: Übertragung aus Berlin.

### Montag, 24. Dezember:

16.30: Wetter- und Börsenbericht. 16.30: Weihnachten und Winterleben

In Köpenick. 17: Übertragung aus Berlin. 18: Weihnachtslieder. Ab 19: Übertragung aus Berlin.

## Dienstag, 25. Dezember:

Ab 8.55: Übertragung aus Berlin.

## Mittwoch, 26. Dezember:

Ab 8.55: Übertragung aus Berlin. 19: Was bedeutet uns die Lebenslehre der großen Weisen? 19.30: Andersen und das Alter. Ab 20: Übertragung aus Berlin.

## Donnerstag, 27. Dezember:

16: Erziehungsberatung. 16.30: Übertragung aus Berlin. 17.30: Wirtshausmusik. 18: Was bedeutet uns die Lebenslehre der großen Weisen? 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Die 9. Generalversammlung der internationalen Landwirtschaftsvereine in Rom. 19.30: Einführung in das Verstehen von Musik. Ab 20: Übertragung aus Berlin.

## Freitag, 28. Dezember:

16: Von Herder bis Lienhard. 16.30: Übertragung aus Leipzig. 17.30: Die wohlverwahrten Rechte der Beamten. 18: Der Weg zu Brückner. 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55: Werkmeisterlehre für Facharbeiter. 19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. 20: Übertragung aus Berlin. 21: Zur Soziologie der Gewerkschaftspressen. 21.30: Vom Menuett zum Walzer. 22.45: Bildfunkversuche.

## Sonntag, 29. Dezember:

16: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 16.30: Übertragung aus Hamburg. 17.30: Die Bedeutung der Redekunst für den Beamten. 18: Aus Fabrikator und Werkstatt. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Das östliche Randstaatenproblem. 19.30: Leben und wirtschaftliche Bedeutung des Herings. 20: Stunde des Landes. 21: Die Krise des deutschen Buches. Ab 21.30: Übertragung aus Berlin.

**M. 19. —**  
Ein Meis's Werk vollendet r Uhren-fabrikation  
Diese Uhr hat ein feines Schweizer Schablonen-Ankerwerk, 15 Steine. Das Gehäuse ist aus feinem weißem, immer gleichbleibendem, nicht oxydierendem Metall. Aussehen dem weissen Golde ähnlich. Das Zifferblatt versilbert mit aufgelegten Goldziffern.  
Ein so wertvoller Zeitmesser ist für einen so billigen Preis noch nicht angeboten worden.



## Ob Sie im Osten, Westen, Süden oder Norden wohnen,

scheuen Sie nicht den Weg zu uns, wenn Sie Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren billig und gut kaufen wollen. Besichtigen Sie unsere großen Auslagen vieler tausend Uhren, Schmuck- und Ziergeräte mit deutlich sichtbaren Preisen oder überzeugen Sie sich an unseren bedeutenden Lägern, woselbst Ihnen jede gewünschte Auskunft bereitwilligst erteilt und jeder Gegenstand ohne Kaufzwang gern gezeigt wird.

**Belmonte & Co. Berlin**  
Leipziger Str. 97 und Königstr. 30  
an der Charlottenstraße an der Neuen Friedrichstraße

**Krawattennadel n. Japanerle, Goldfassung, von M. 9.— an Deutl. Ohringe v. M. 24.— an**

**Bandring massiv 14 Karat Mattgold mit Saphir . . . . . M. 12 rechts und links je 1 Diamant M. 18**

**Manchellknöpfe 14 Kar. Gold mit Perlmuttereinlage . . . . . Paar M. 15.— Deutl. in echt Silber M. 1.90**

**Künstlerschmuck**  
in Silber und Silber verguldet, Ringe, Kolliers, Ohringe und Broches von M. 7.— an

**Herrn-Armbanduhren**  
Ankerwerk, 15 Steine, in Tula-Silber M. 12  
Silber M. 27, in 14 Kar. Gold, 8,50 gest.

**Damen-Armbanduhren**  
Ankerwerk, 16 Steine, in 14 Kar. Gold, 9,85 & 9.—  
desgleichen mit 12 Zylinderwerk Tula-Silber . . . . . M. 12



## Trauringe

zu konkurrenzlosen Preisen. Glatt und zisellert, in verschiedenen Goldgehalt. Wir haben die technisch vollkommenste Einrichtung für die Fabrikation feiner Trauringe

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Achtung! Mitglieder Achtung!  
Der Weihnachtsfeierabend wegen  
am Montag, dem 24. Dezember  
• Dienstag, 25.  
• Mittwoch, 26. geschlossen  
Der Neujahrsfestes wegen bleiben die  
Bureaus  
am Montag, 31. Dezember 1929 und  
Dienstag, 1. Januar 1930 geschlossen.  
Mittwoch, 26. Dezember (zweiter  
Weihnachtsfeierabend), vom Freitag  
10 Uhr im „Jugendheim“ des  
Verbandsbauers, Eisenstr. 83/85  
1. Portal, 2. St.

**Möbel 25 Jahre Dorn**  
Weinmeister-Straße 9  
empfiehlt moderne  
Speise-, Schlaf- u. Herrenzimmer  
Küchen, Einzelmöbel, Polsterwaren  
Tappiche, Dekorationsgegenstände etc.  
**TEILZAHLUNG  
OHNE PREISERHÖHUNG**  
Kaufsumme mit möglicher Bankverzinsung

**Möbel ohne Anzahlung**  
Schlaf-, Speise-, Wohn- und  
Herrenzimmer, Küchen, 24 Monate  
Kredit, 1 Monatsrate 1. & 2.  
Hier viele Gelegenheiten nicht  
erkennen will, der letzte ist mit  
R. 11 an d. Expedition d. Gewerks.  
Zentralb. 3

**Mal- u. Zeichen-  
Bedarf**  
**L. Juergens  
Alexanderplatz  
Neue Königstr. 13**

**Danksagung.**  
Für die große Beteiligung bei der  
Einschätzung meines lieben Vaters  
und Schwiegeraters  
**Rudolf Schmidt**  
sagen mir allen Bekannten sowie der  
Sozialdemokratischen Partei, die ich  
lang und dem Regierungsverband  
unseren herzlichsten Dank.  
**Walter Schmidt u. Frau.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin  
**Todesanzeige**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß  
unser Redakteur, der Schloffer  
**August Milbratz**  
geb. 22 März 1872, am 20. De-  
zember gestorben ist.  
Es sei seinen Angehörigen!  
Die Beerdigung findet Montag  
den 24. Dezember, 14 1/2 Uhr, an  
der Leichenhalle des Gemeindefried-  
hofes in Hohensteindamm, Günter-  
straße, statt.  
— Regt Beteiligung erwidert  
Die Oettermanns

**Todesanzeige.**  
Allen Bekannten und Freunden die  
traurige Nachricht, daß mein lieber  
Vater, der Schloffer  
**Karl Woosmann**  
Geburtsort: 10, verstorben ist.  
Die tieftraurige Gattin.  
Die Trauerfeier findet am Montag  
den 24. Dezember, im Trauerhaus  
um 13 Uhr und auf dem Gethsemani-  
friedhof um 1 Uhr statt.

**Konferenz**  
familiärer auf Montage arbeitenden  
Rohrleger und Heizer.  
Die Tagesordnung wird in der  
Besammlung bekanntgegeben.  
Mitgliedsbuch legitimiert.  
In der Besammlung wird über wichtige  
Belange in der Branche, unter besonderer  
Berücksichtigung der Interessen der zur  
Montage arbeitenden Rohrleger, Bericht  
erhalten. Es ist Pflicht aller zu Teil-  
nehmenden von der Besammlung nach Berlin  
zurückkehrenden Rohrlegern, auf dieser  
Konferenz unbedingt und pünktlich zu  
erscheinen.

**BÖTZ**  
**LOW**  
**MALZBIER**



**RADIO RAUMION**  
APPARATE  
KUGELRÖHRE-LAUTSPRECHER  
Heute  
von 2—6 Uhr geöffnet.  
**TEILZAHLUNG**  
**RADIO-MUSIK-HAUS**  
GEÖFFNET 9-7 An **CLOU** MAUERSTR. 86/88

Zum  
Abschluss der  
Jubiläumjahre:  
**10% 1903-1928**  
Möbel-Lennert  
vergünstigung  
bis Ende De-  
zember  
BERLIN N 54  
LOTHRINGERSTR. 55  
NAHE ROSENTHALER PLATZ

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise der Teil-  
nahme bei dem Hinscheiden meines  
lieben Mannes sage ich diesmal  
meinen tiefempfundenen Dank.  
**Wwe. Frieda Bley  
und Kinder.**  
— Berlin O., Schermerstraße 21.

**Herrenkleider-Fabrik**  
Gibt bis auf weiteres Ansehen  
Leder, Felle etc. zu Fabrikpreisen  
ab. Bitte, überzeugen Sie sich  
Kaiser-Wilhelm-Straße 24. 1 Tr.

Dem Hausherrn  
als schönstes Geschenk

**JUHL-ZIGARREN**

Ueberall  
erhältlich!

**JUHL**  
für Feinschmecker

Versand-Adr.:  
Zigarrenjuhl  
Berlin-Pankow

**Beleuchtungskörper**  
für Wohnungen in allen Stilarten  
Spezialbeleuchtungen  
für Verkaufsräume, Schaufenster, Werkstätten  
Teilsahlungen können auf Wunsch vereinbart werden  
**AEG-Beleuchtungskörper G. m. b. H.**  
Haus der Technik, Friedrichstraße 110-112  
U-Bahn: Oranienburger Tor / Ausgang Süd